

# DER WAHRHEITPFAD

DHAMMAPADAM  
EIN BUDDHISTISCHES DENKMAL

AUS DEM PĀLI  
ÜBERSETZT VON  
KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITE AUFLAGE

---

MÜNCHEN 1921 \* R. PIPER & CO.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN  
COPYRIGHT 1921  
BY R. PIPER & CO | G.M.R.H. MÜNCHEN

# I N H A L T

Vorbemerkung . . . . .	Seite VII
Vorwort . . . . .	XIII
I. Das Paar-Kapitel . . . . .	1
II. Das Ernst-Kapitel . . . . .	6
III. Das Herz-Kapitel . . . . .	9
IV. Das Blumen-Kapitel . . . . .	12
V. Das Thoren-Kapitel . . . . .	16
VI. Das Weisen-Kapitel . . . . .	20
VII. Das Heiligen-Kapitel . . . . .	23
VIII. Das Tausenden-Kapitel . . . . .	26
IX. Das Sünden-Kapitel . . . . .	30
X. Das Quaalen-Kapitel . . . . .	33
XI. Das Alter-Kapitel . . . . .	37
XII. Das Selbst-Kapitel . . . . .	40
XIII. Das Welt-Kapitel . . . . .	42
XIV. Das Buddho-Kapitel . . . . .	45
XV. Das Glück-Kapitel . . . . .	49
XVI. Das Liebes-Kapitel . . . . .	52
XVII. Das Zorn-Kapitel . . . . .	55
XVIII. Das Flecken-Kapitel . . . . .	58
XIX. Das Recht-Kapitel . . . . .	63
XX. Das Weg-Kapitel . . . . .	67
XXI. Das Sammelkapitel . . . . .	71
XXII. Das Höllen-Kapitel . . . . .	75
XXIII. Das Elephanten-Kapitel . . . . .	78
XXIV. Das Lust-Kapitel . . . . .	81
XXV. Das Mönch-Kapitel . . . . .	87
XXVI. Das Heiligen-Kapitel . . . . .	92

## INHALT

	Seite
<b>ANHANG</b>	103
<b>Titel</b>	106
<b>Form</b>	111
<b>Inhalt</b>	121
Bibliographische Uebersicht	123
Anmerkungen	141
Versanfange	

## V O R B E M E R K U N G

Im Jahre 1893 ließ Karl Eugen Neumann seine Uebertragung der Spruchsammlung Dhammapadam erscheinen, aber erst heute ist eine zweite Auflage seines herrlichen Jugendwerkes möglich geworden. Dem Herausgeber oblag es nun einen Text letzter Hand herzustellen, denn so manche Strophe des Dhammapadam ist nachmals von Karl Eugen Neumann auch anders wiedergegeben worden, anlässlich ihres Vorkommens in den übrigen von ihm verdeutschten kanonischen Büchern. Derart neuübertragene Verse sind in der gegenwärtigen Ausgabe größtenteils in ihrer späteren Fassung enthalten; jedoch nicht alle solche, weil sie anderwärts meist in inhaltlich und rhythmisch von ihrem Standort im Dhammapadam sehr verschiedener Umgebung auftreten, die Uebersetzung aber da wie dort aus einem Gusse ist, sodass manchmal eine Verpfanzung der späteren Form in den Wahrheitpfad nicht durchführbar erschien. Und wieder einige dieser Verse sollten auch in ihrer so wohlgelungenen früheren Fassung erhalten bleiben; wie es ja überhaupt zum Erstaunlichsten gehört, mit welcher Treffsicherheit gleich im ersten Anlauf die ungemein schwere Aufgabe gelöst worden war. Folgende Strophen des Dhammapadam finden sich im *Majjhima*- und *Dīghanikāyo*, im *Suttanipāto*, in den *Thera*- und *Therīgāthā* gleichlautend wieder, oder sind zum Teil von hier aus in das Dhammapadam gelangt: 3—6, 9—10, 13—14, 26—27, 51—52, 76—77, 80—81, 92—93, (97, im *Niddeso*), 98—99, 125, 129—130, 145, 147, 152—154, 172—173, 183—185, 191, 205, 277—279, 292—293, 306, 312, 315, 325—326, 328—330,

334—337, 333, 367<sup>1—3</sup>, 382, 396—422, 423<sup>1—3</sup> Die meisten dieser Strophen sind von Karl Eugen Neumann in seinen späteren Werken ganz oder auch nur teilweise neuübertragen worden, und zwar in der Mittleren Sammlung der Reden Gotamo Buddhos, 3 Bände: Auf lage 1896—1902 (zit MS), in der Langeren Sammlung 3 Bände, München 1907—1918 (LS), in den Nachweisen zum III Band der Langeren Sammlung (zit aus dem Manuskript, LSN), in der Sammlung der Bruchstücke, München 1911 (BR), und in den Liedern der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhos (LM). Die Strophen 3—6 sind in der hier übernommenen Gestalt in MS III p 308 aufzufinden, mit Str 13—14 vergl LM vv 133—134, 26—27 = LM 883/84, 51<sup>1</sup>—52<sup>1</sup> cf LM 323<sup>1</sup>—324<sup>1</sup>, 76—77 = LM 993/94, 80 = LM 877, 98—99 = LM 991/92, 145 = LM 19 147<sup>1</sup> cf LM 769 (nur die vierte Zeile ist von dort übernommen, während die erste, *passa cittakatam bimbam* mit „Sieh' dieses bunte Schein bild an“ nicht weniger zutreffend wiedergegeben war), 152 = LM 1025, 171—173 = LM 871/72, 183—185 siehe LS II p 52, 251<sup>1</sup> *n aithi tanhasamā nadī* „Kein Fluss rast wie der Durst dahin“, derart zitiert in LSN, 292—293 = LM 635/36, 306<sup>1</sup> cf BR v 661<sup>1</sup> (im übrigen ist die erste Fassung verblieben), 312 = LM 277, 315 = LM 1005, 316 = LM 77, 335—337 siehe LM 400—401 (337<sup>1—2</sup> ist unverändert geblieben), 353 vergl mit MS I p 319 und BR v 211, 387 zitiert in LSN, 397—423 = BR vv 621—647 (Auch die letzte Zeile dieser Strophen, *tam aham brumi brāhmaṇam*, ist in BR anders übersetzt, gleichwohl aber in der ersten Form belassen worden, wegen ihres Zusammen

hanges mit den vorhergehenden Versen und dem Titel dieses Abschnittes. Ebenso ist in v. 413, 415, 416 die dritte Zeile unverändert geblieben, da sie prachtvoll mit der jeweils letzten Zeile harmoniert. Die vierte Zeile der Schlußstrophe, *abhiññāvositomuni*, kommt in BR 647 nicht mehr vor, findet sich aber anders übertragen in MS II p. 540, und ist von dorther übernommen.) — Die Worte *Nibbānam* und *Buddho* hat Karl Eugen Neumann im Dhammapadam noch unübersetzt gelassen; *Nibbānam* später mit »Wahnerlöschung«, oder auch nur mit »Erlöschung«, nämlich des Feuers der Gier, des Hasses und Unverständes, wiedergegeben; *Buddho* mit »Der Erwachte« übersetzt. In einer Neuausgabe hätte er gewiss auch diese beiden Begriffe durchgängig übertragen, nicht ohne dann freilich die ganze Zeile entsprechend zu verändern, wie für das zweite Wort die Verse 1834 und 387<sup>6</sup> in ihrer späteren Gestalt beweisen; so aber mussten *Nibbānam* und *Buddho* hier auch weiterhin unübersetzt verbleiben.

Dem Text der ersten Ausgabe angeschlossen war ein kritischer Anhang, in welchem Karl Eugen Neumann sich mit den Uebertragungen seiner Vorgänger auseinandergesetzt hatte. Diese Arbeiten sind heute ihrem Wert oder Unwert nach bekannter wie damals, und die gegen sie gerichtete Polemik ist mehr von fachwissenschaftlichem Interesse. Dagegen ist alles, was in den Anmerkungen an weitere Kreise sich wendet, geblieben; was fortgefallen ist, ist gemäß den Intentionen Karl Eugen Neumanns weggelassen worden. Dasselbe gilt von einigen Stellen aus dem ersten Teil

## VORBEREICKUNG

des Anhangs, über Form und Inhalt, die in einer von Karl Eugen Neumann selbst veranstalteten zweiten Ausgabe nicht mehr wiederabgedruckt worden wären, ja es ist anzunehmen, dass er auch sonst in diesen beiden letztgenannten Abschnitten des kritischen Anhangs manches verändert hätte, denn es handelt sich um eine seiner frühesten Arbeiten. Um ein Jugendwerk also, aber um das eines begnadeten Genius, der hier in unvergleichlichem Schwunge eines der kostlichsten Werke aller Zeiten nacherschaffen hat. Mit welcher Kraft sind die Verse des Dhammapadam, der stärksten indischen Spruchsammlung, zu herrlich getreuen deutschen Strophen gehämmert! Welche wunderbare Ruhe, tiefer Frieden, welche Lauterkeit, reinste Heiligkeit — die andern Elemente des Dhammapadam — strahlen von seiner Wiedergabe aus! Wie außerordentlich diese ist wird vielleicht wieder erst der gehörbegabte Kenner des Urtextes durchaus ermessen, obzwar auch ohne diese Bedingung die Verse sich dem hingebenen Leser in ganz einziger Weise ins Herz senken, ihn aufrütteln, ermutigen, zu reineren Sphären erheben, während ihn edleres Fühlen durch dringt und bezwingt. Das ist die Feuerprobe der echt bürstigen Uebertragung, dass der Zauber des Originals unvermindert und belebend in ihr weiterzuwirken vermag. Diese erhabenen Heilesprüche sind nun durch Karl Eugen Neumann zum kostbaren Besitz des deutschen Volkes geworden, dem er in ruhrender Freude sein Werk gewidmet, und das die Gabe so lange unbesehn hat liegen lassen, bis die Zeit dafür zu danken, vorüber gegangen war.

In den Versen des Dhammapadam ist vorwiegend der ethische Gehalt der buddhistischen Lehre beschlossen, sie bringen viele der großen Ansprachen des Meisters auf die kürzeste Formel, dienen als Merksprüche der mächtigen Reden und sind in ihrer vollen Bedeutung wohl erst nach deren Erforschung zu verstehn. Eine erhebliche Strophenzahl erscheint allerdings wie von selbst verständlich, ja mitunter übereinfach und keiner weitern Erklärung bedürfend, allein es lässt sich gerade auf solche Verse ein schöner Ausspruch des Rev. Robertson anwenden: »Die Weisheit erscheint einem oft beim ersten Anblick seicht — wie die Gewässer der Südsee: man glaubt den Grund mit Händen zu greifen, und wenn man näher zusieht, liegt er häusertief.« In diesen tiefen Grund der Sprüche aber führt vor allem das gewaltigste Denkmal buddhistischer Weisheit: die sogenannte Mittlere Sammlung der Reden Gotamo Buddhos.

Wien, im Februar 1921

E. R.

## V O R W O R T

Der Wahrheitpfad, bekannt als *Dhammapadam*, ist eines der hervorragendesten Denkmale des ächten Buddhismus. Der Originaltext wurde 1855 von Fausböll in Kopenhagen veröffentlicht, begleitet von interessanten Auszügen aus einem etwa tausend Jahre jüngeren, dem im fünften Jahrhundert nach Chr. lebenden Scholiasten Buddhaghoso zugeschriebenen Kommentare und einer lateinischen Quasiinterlinearübersetzung. Seit dieser Zeit ist noch ungefähr ein halbes Dutzend anderer Uebersetzungen gefolgt, unter welchen die Max Müller'sche weitere Verbreitung erlangt hat . . .

Vorliegende Umdichtung ist ein getreues Abbild des Textes. Trotzdem, oder vielleicht weil sie die ursprünglichen Metra wiedergiebt, schliesst sie sich dem Original, meist bis auf den Wortlaut, vollständig an, fast einem Gipsabgusse nach einer Antike vergleichbar. Dass sie also in keiner Weise den Urtext ersetzen kann, versteht sich. Jedoch halte ich sie für die erste wirkliche Uebersetzung: der Kenner möge urtheilen. Das grosse deutsche Volk aber, dem ich sie widme, möge kommen und sich daran erquicken.

Berchtesgaden, im Oktober 1892.

K. E. N.

# D A S P A A R - K A P I T E L

1

Vom Herzen gehn die Dinge aus,  
Sind herzgeboren, herzgesügt:  
Wer bösgewillten Herzens spricht,  
Wer bösgewillten Herzens wirkt,  
Dem folgt nothwendig Leiden nach,  
Gleichwie das Rad dem Hufe folgt.

2

Vom Herzen gehn die Dinge aus,  
Sind herzgeboren, herzgesügt:  
Wer wohlgewillten Herzens spricht,  
Wer wohlgewillten Herzens wirkt,  
Dem folgt nothwendig Freude nach,  
Dem untrennbaren Schatten gleich.

3

›Gescholten hat man mich, verletzt,  
Hat mich besiegt, hat mich verlacht:   
Wer solchen Sinn im Herzen hegt,  
Von Feindschaft lässt er nimmer ab.

4

3

Es wird ja Feindschaft nimmermehr  
 Durch Feindschaft wieder ausgesöhnt  
 Nichtfeindschaft giebt Versöhnung an.  
 Das ist Gesetz von Ewigkeit

6

Die Menschen sehn es selten ein,  
 Dass Dulden uns geduldig macht  
 Doch wer es einsieht, wer es weis,  
 Giebt alles Eifern willig auf

7

Den Wohl und Lust Erspähenden,  
 Den Sinnbethörten, Haltlosen,  
 Den Mittagmahl Unmälsigen,  
 Den Trägen, Feigen, Schwächlichen,  
 Den hat der Tod in seiner Macht,  
 Wie Sturmwind einen schwanken Baum

8

Den Leid und Wehe Kennenden,  
 Den Sinnbezähmten, Standhaften,  
 Den karges Mahl Geniesenden,  
 Den Unentwegten, Tüchtigen,  
 Den, wahrlich, zwingt der Tod nicht mehr  
 Wie Sturm nicht zwingt die Felsenwand

9

Wer ungeheilt von trübem Drang  
 Den trüben Rock ergreifen will,  
 Der Wahrheit und Entzagung fremd:  
 Dem ziemet nicht das Mönchgewand.

10

Doch wer geheilt von trübem Drang  
 Fest stehet in der Ordenszucht,  
 Der Wahrheit und Entzagung treu:  
 Ja, dem geziemt der trübe Rock.

11

Wer Unreales wähnt real,  
 Reales aber unreal,  
 Der irren Sinnes Wandelnde  
 Erreichtet nicht Realität.

12

Doch wer Reales weiss real  
 Und Unreales unreal,  
 Der rechten Sinnes Wandelnde  
 Eilt rüstig zur Realität.

13

Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt,  
 Von Güssen rasch durchrieselt wldt:  
 So wird ein schlecht gewahrtes Herz  
 Durchrieselt schleunig von Regiet.

14

14

Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt,  
 Von keinem Guss durchrieselt wird  
 So wird ein wohl gewahrtes Herz  
 Durchrieselt nimmer von Begier

15

Gequält hienleden, gequältet drüben,  
 An beiden Orten ist gequält der Sünder,  
 Den Qualentflammt erfasst Entsetzen,  
 Erkennt er seine eigne Frevelthat

16

Beglückt hienleden, beglücket drüben,  
 An beiden Orten ist beglückt der Gute,  
 Den heiter Frohen erfasst Entzücken,  
 Frkennt er seine eigne laute That

17

Es reut hienleden, es reuet drüben,  
 An beiden Orten reuet es den Sünder,  
 •Verruchtes that Ich: seufzt er klagend,  
 Und heftiger schluchzt er an üblem Ort

18

Es freut hienleden, es freuet drüben,  
 An beiden Orten freuet sich der Gute,  
 •Verdienste hab' ich: weiss er freudig,  
 Und saliger lacht ihm der reine Ort

## 19

Mag einer viel Vortreffliches zwar sprechen,  
Doch sorglos trägen Sinnes nicht erfüllen:  
Dem Hirten gleich, der Heerden andrer hütet,  
Hat keinen Theil er am Asketenthum.

## 20

Mag einer wenig Treffliches nur sprechen,  
Doch ganz und gar der Lehre sieh ergeben,  
Erlosehen der Begier, dem Hass, dem Wahne:  
Der Einsichtige, völlig Herzerlöste,  
Der nicht am Diesseits, nicht am Jenseits haftet,  
Der hat Asketenthumes Theil erlangt.

25

Mit Heldenmuth und ernstem Sinn,  
 Mit Selbstbezähmung und Verzicht  
 Schafft, Standhafte, ein Eiland euch,  
 Das jeder Fluth gewachsen sei.

26

Dem leichten Sinn ergeben sich  
 Erlahmte Männer, ohne Muth;  
 Den Ernst bewahrt der weise Mann  
 Als köstlich besten Schatzeshort.

27

Ergebt euch nicht dem leichten Sinn,  
 O folget nicht der Liebeslust!  
 Der ernst in sich gekehrte Mönch  
 Ist höchstem Heile sätig nah.

28

Wenn mutig mit des Ernstes Kraft  
 Der Weise sich vom Leichtsinn löst,  
 Blickt von der Weisheit Warte er  
 Leidlos in diese Leidenswelt:  
 Wie einer, der am Gipfel steht,  
 Tief unten Thalbewohner sieht,  
 Betrachtet er gestählten Sinns  
 Die Thoren und das Thorenthum.

### III D A S H E R Z - K A P I T E L

33

Das aufgeregte, schwanke Herz,  
Das schwer sich festigt, schwer gehorcht,  
Vom Weisen wird es schlicht gemacht,  
Wie Pfeilholz von des Bogners Hand.

34

Wie Fischlein aus der Wasserfluth  
Gelockt, geschleudert auf das Land:  
So zuckt und zappelt dieses Herz  
In Todesangst und Todesfurcht.

35

Des raschen, schwer bezwingbaren,  
Des ungezügelt schweifenden,  
Des wilden Herzens Bändigung  
Ist gut: gebändigt wirkt es Heil.

36

Das äußerst schwer ergründliche,  
Das heimlich tief verborgene,  
Das jedem Wunsch gefüge Herz,  
Das, Weise, habet wohl in Acht:  
Das wohlgewahrte wirket Heil.

37

Weit wandert, einsam schweift es hin,  
 Das Körperlose, Innerste,  
 Das Herz — wer das bezwingen kann,  
 Entkommt aus diesem Todesreich

38

Das unstete, zerstreute Herz,  
 Der wahren Lehre unkundig,  
 Das flatterhaft befriedigte,  
 Das reift zur Weisheit nicht heran

39

Geklärt von Herzens Gluthenstrom,  
 Befreit von Geistes Ungestüm,  
 Dem Guten und dem Bösen fern,  
 Kein Fürchten kennt der Wachende

40

Dem irdnen Krug vergleiche diesen Körper,  
 Worin dein Herz als Festung du vertheidigst,  
 Zertrüff den Tod mit vollem Weisheitstrahle  
 Und hüte den Besiegten, sei unnahbar.

41

Gar bald wird dieser Körper da  
 Am Boden liegen, unbewusst,  
 Der elende, erbärmliche,  
 Gleich unnützbarer Abfallen

## 42.

Was Feind dem Feinde thuen kann,  
Was Hass dem Hass erdenken mag:  
Das schlechtem Sinn ergebne Herz  
Fügt Schlimmeres dem Eigner zu.

## 43

Was Vater und was Mutter auch,  
Was auch Verwandte, Freunde thun:  
Das rechtem Sinn ergebne Herz  
Fügt Besseres dem Eigner zu.

## IV D A S B L U M E N - K A P I T E L

44

Wer wird diese Welt überwältigen,  
Dies Todesreich mit seiner Götterschaar?  
Wer wird den leuchtenden Wahrheitpfad,  
Wie der Edle eine Blume, sich erpflücken?

45

Wer kampft wird die Welt überwältigen,  
Dies Todesreich mit seiner Götterschaar,  
Wer kämpft wird den leuchtenden Wahrheitpfad,  
Wie der Edle eine Blume, sich erpflücken

46

Als Schaumgebild betrachte diesen Körper,  
Erkenne wohl sein trügerisches Dasein,  
Zerbrich des Todeskönigs Blumenpfeile,  
Entschwunde dem Bereiche seiner Herrschaft

47

Den holde Blumen Pflückenden,  
Den Herzenslust Gefesselten  
Ergreift, wie Hochfluth überfällt  
Ein schlafend Dorf, der jache Tod.

48

Den holde Blumen Pflückenden,  
Den Herzenslust-Gefesselten,  
Noch ungesättigt im Genuss  
Zwingt ihn der Tod in seine Macht

49

Wie eine Biene Honigseim  
 Aus milder Duftesblüthe saugt  
 Und dann, gesättigt, weiter fliegt:  
 So wandle mittags auch der Mönch.

50

Nicht anderer Fehler, anderer Pein,  
 Nicht ihr Gethan und Nichtgethan:  
 Blick' dir ins eigne Herz hinein,  
 Sieh' dein Gethan und Nichtgethan.

51

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,  
 Duftlos, doch voller Farbenreiz:  
 So ist ein schön gesprochnes Wort  
 Unwirksam, wenn kein Handeln folgt.

52

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,  
 Voll Duft und voller Farbenreiz:  
 So ist ein schön gesprochnes Wort  
 Erwirksam, wenn das Handeln folgt.

53

Gleichwie aus reichem Blumenkorb  
 Viel Kränze man erflechten kann:  
 So flechte viel Verdienstliches  
 Der Sterbliche ins Leben ein.

54

Dem Wind entgegen ziehn nicht Blüthendüfte  
 Noch Sandelhauch, noch Blumenwohlgerüche  
 Doch selbst den Sturm durchweht der Duft der Guten  
 Der Duft des Edlen dringt nach allen Selten

55

Das Sandelholz, den Evabaum,  
 Die Lotusblüthe, den Jasmin  
 All diese Düfte übertrifft  
 Der Wohlgeruch des Tüchtigen

56

Nicht weit erstreckt sich jener Duft  
 Vom Sandelholz, vom Evabaum  
 Der Wohlgeruch der Tüchtigen  
 Weht über alle Götter hin

57

Die Fährte dieser Tüchtigen,  
 Der ernstergriffen Wandelnden,  
 Der völlig klar Vollendeten,  
 Ist unsichtbar dem Todesgott

58

Gleichwie auf einem Haufen Mist,  
 Geschichtet an dem Straßenrand,  
 Ein Lotus haupt erstehen mag,  
 Wohlriechend, herrlich anzuschauen

## 59

So strahlt aus wirrer Welt hervor,  
Weit über alles Blindenvolk,  
In weisheitklarer Heiligkeit  
Ein Jünger des erwachten Herrn.

# V D A S T H O R E N - K A P I T E L

60

Lang ist die Nacht dem Wachenden,  
Lang ist der Weg dem muden Leib,  
Lang ist der unverständigen  
Wahrheitverkenner Wandelsein

61

Triffst du auf deiner Wanderschaft  
Den Besseren den Gleichen nicht,  
So wandre einsam, wackern Muths  
Mit Thoren schliesst man keinen Bund

62

„Ich habe Kinder, habe Geld.“  
Geschlagnen Geistes denkt s der Thor!  
Sich selbst besitzt man nicht einmal,  
Geschweige Kind, geschweige Gut

63

Ein Thor, der seine Thorheit merkt,  
Wahrhaftig weise heifst man ihn,  
Ein Thor, der sich ein Weiser dunkt,  
Wahrhaftig, der wird Thor genannt

64

Wenn auch sein ganzes Leben lang  
Der Thor um einen Weisen ist,  
Er wird die Wahrheit nicht verstehn  
Dem Loffel in der Suppe gleich

65

Wenn auch nur einen Augenblick  
 Der Sinnige den Weisen sieht,  
 Er wird die Wahrheit schnell verstehn,  
 Gleichwie die Zunge Suppe schmeckt.

66

Als Eigenfeinde würgen sich  
 Die Thoren, die Verblendeten,  
 Begehen böser Thaten Schuld,  
 Erwerben bittre Sündenfrucht.

67

Nicht solche That ist wohlgethan,  
 Die reueschwer alsbald uns quält,  
 Und deren Lohn man kummervoll  
 Mit herbem Thränenblick empfängt.

68

Doch solche That ist wohlgethan,  
 Die aller Rue ledig geht,  
 Und deren Lohn man freudevoll  
 In milder Heiterkeit empfängt.

69

Das Süsse hat der Thor im Sinn,  
 So lang die Sünde nicht gereift:  
 Ist aber reif die Sündenfrucht,  
 Dann fällt dem Leiden er anheim.

70

Mag alle Monat einmal nur  
 So viel auf Grases Spätia geht  
 Der Thor an Nahrung gönnen sich  
 Vom Werthe der Verstehenden,  
 Der recht die Dinge Wägenden  
 Erlangt er auch kein Sechzehntel

71

Die jetzt vollbrachte bose That  
 Gerünt nicht gleich, wie frische Milch  
 Verzehrend folgt dem Thoren sie,  
 Wie Feuer unter Asche glüht

72

Sofern zu eignem Nachtheil nur  
 Erkenntniß sich im Thorenhaupt  
 Erhebt, erdrückt sein kleines Glück,  
 Das Hirn zermal mend, jählings sie

73

Gar manchen reizt des Pöbels Gunst,  
 Lockt Vorrang in der Jüngerschaaf,  
 Stucht Herrschaft in der Mönchsklausur,  
 Verehrung in der Laienwelt

## 74

»Ich, ja wahrhaftig, hab's gekonnt,  
 Sie alle mögen's wissen nur,  
 Die Weltlichen und Geistlichen,  
 Mir, wahrlich, soll an jedem Ort  
 Zu jeder Zeit in jedem Ding  
 Das ganze Volk zu Willen sein!« —  
 Das ist der Wunsch des Thörichten,  
 Und heftiger wächst Gier und Stolz.

## 75

»Erkenntniss, wahrlich, bringt Gewinn,  
 Erkenntniss deckt Nibbānam auf.:  
 Der also dies Ergründende,  
 Der Jünger des erwachten Herrn  
 Ertrage Ehren gleichgültig,  
 Er weihe sich der Einsamkeit.

# VI D A S W E I S E N - K A P I T E L

76

Als Schatzverkünder gelte dir  
Ein Mann, der weiß was treiflich ist,  
Der Denker, der das Wort erwägt,  
Als Weiser sei er hochgeschätzt,  
Verehrung eines solchen Mannes  
Führt Uebel nicht, führt Wohl dir zu.

77

Er lehre lauter, deute fein  
Und halte rein die Ordenszucht  
Als Freund ist er den Guten werth,  
Nur Schlechte sehn den Feind in ihm

78

Ergieb dich schlechten Freunden nicht,  
Ergieb dich nicht gemeinem Volk,  
Die edle Freundschaft halte hoch,  
Den besten Männern schliels' dich an

79

Wahrheitbesägt, heiter, froh,  
Geklärten Geistes, reinen Sinns  
Im Dauerglück der Heilsordnung  
Verweilt der Weise wonniglich

80

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,  
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,  
Die Zimmerer schlichten schlanke Balken ab,  
Sich selber, wahrlich, machen Weise schlucht

81

Wie hoch erhabner Felsengrat  
 Im Sturme unbeweglich steht,  
 So stehn im Tadel, stehn im Lob  
 Die Weisen unerschüttert da.

82

Wie tiefer klarer Alpensee  
 Hell durchsichtig im Lichte liegt,  
 Wird durch der Wahrheit lautres Wort  
 Hell durchsichtig der Weisen Sinn.

83

Die Edlen wandern hin an alle Orte,  
 Kein Wunscheston erklingt in den Gestillten,  
 Vom Wohl berührt so wie berührt vom Wehe,  
 Kein schrilles Wort vernimmt man von den Weisen.

84

Nicht für dich selbst und nicht für einen andern,  
 Nicht wünsche Söhne, Reichthum, Königsherrschaft,  
 Nicht wünsch' dir widerrechtliches Gedeihen:  
 Sei redlich du und tüchtig, standhaft, weise.

85

Gar wenige des Menschenvolks  
 Durchkreuzen diesen Weltenstrom;  
 Das ganze übrige Geschlecht  
 Eilt nur am Ufer hin und her.

86

Doch jene Wahrheitfürstenden,  
 Ergeben einem einzigen Ziel,  
 Dem völlig klar verkündeten,  
 Dem klar erkannten Wahrheitwerk  
 Sie werden kreuzen dieses Reich,  
 Den ungeheuern Todesstrom

87

Gemeinem Wesen abgewandt  
 Weih' edlem Werk der Weise sich  
 Als Bettelmönch vom Hause fort,  
 Der Heimathstätte fern und fremd,  
 Gelüste ihn der Einsamkeit,  
 Der schwer genießbaren, Genuss,

88

Entgangen gierer Leidenschaft,  
 Erlöst vom Wünschen, willensrein,  
 Entglühe allertiefstem Grund  
 Der Weise jeden Herzenshang

89

Die in vollkommner Heiligung  
 Gestählten Herzvollendeten,  
 Die wunschetwunden Wandelnden,  
 Die Daseinsende Sälichen,  
 Die wahnerwacht Erstrahlenden  
 Das sind die Welterloschenen

# VII DAS HEILIGEN-KAPITEL

## (ARAHANTAVAGGO)

90

Der seinen Weg gegangen ist,  
Der Sorgenüberwältiger,  
Der überall Entdaseinte,  
Der hinter sich zurüeke ließ  
Das ganze Kettenlabyrinth:  
Genesen ist er jeder Quaal.

91

Verstehende erheben sich,  
Voll Ekel an der Häuslichkeit:  
Wie Schwäne fort vom Sumpfe ziehn,  
Verlassen frei sie Haus und Hof.

92

Der Gang der Fülle-Fliehenden,  
Ernährung klar Erkennenden,  
Im Leeren, Unbeschreiblichen,  
Erlösenden Verweilenden:  
Gleichwie der Vögel Himmelsflug  
Ist schwer erfindbar derer Gang.

93

Der Pfad des Wahnerloschenen,  
Des Atzung-Unabhängigen,  
Im Leeren, Unbeschreiblichen,  
Erlösenden Verweilenden:  
Gleichwie der Vögel Himmelsflug  
Ist schwer erfindbar dessen Pfad.

94

Den Heilern, dessen Sinne sanft geworden  
 Wie Wagenlenkers wohlbezähmte Rosse,  
 Den Dunkelledigen, den Wahnerkosten  
 Die Götter selbst beneiden einen solchen

95

Der Erde gleich, die niemals zornig wird,  
 Wie Steingetäfel unerregbar stark,  
 Hell durchsichtig wie schlammgeklärter See  
 Kein solcher kehrt zurück ins Wandelsein

96

Gestillt ist seines Herzens Sinn,  
 Gestillt das Wort, gestillt die That  
 Des weisheitklar Vollendeten,  
 Des friedestillen Heiligen

97

Wer keinem Hörensagen traut,  
 Wer weiß, was unvergänglich ist,  
 Und das Vergängliche vertilgt  
 Der Raum und Zeit Zermalmende,  
 Der Willenswahn Entzündigte  
 Ist wahrlich allerhöchster Held

98

Sei's nah' dem Dorfe, nah' dem Wald,  
 Sei's in der Ebne, im Gebirg  
 Die Stätte wo ein Heil'ger weilt  
 Ist ein entzückend schöner Ort

99

Entzückend ist der Waldesgrund,  
Wo sich die Menge nicht ergetzt  
Ergetzen gierlos Heil'ge sich:  
Sie jagen nicht den Lüsten nach.

105

Dem kann kein Gott, kein Genius,  
 Selbst Satan mit dem Brahmā nicht  
 Den Sieg entreissen irgendwie,  
 Dem also stets Verweilenden.

106

Magst Tausenden allmonatlich  
 Durch hundert Jahre Spendung thun:  
 Verehrst nur einen Augenblick  
 Du einen Selbstgewaltigen,  
 Ist diese Ehrung trefflicher  
 Als spenden hundert Jahre lang.

107

Und dienst du volle hundert Jahr'  
 Dem Feuerkult im Waldeshain:  
 Verehrst nur einen Augenblick  
 Du einen Selbstgewaltigen,  
 Ist diese Ehrung trefflicher  
 Als opfern hundert Jahre lang.

108

Was immer auch ein frommer Lohnbegehrer  
 Im Lauf des Jahres opfern mag und beten:  
 Dies alles taugt auch keinen einz'gen Heller,  
 Verneigung vor den Tüchtigen ist besser.

## 114

Und lebt man hundert Jahre auch,  
Unkundig des Erlösungswegs:  
Weit besser ist ein einz'ger Tag  
Des Toderlösung-Kennenden.

## 115

Und lebt man hundert Jahre auch,  
Unkundig jenes höchsten Ziels:  
Weit besser ist ein einz'ger Tag  
Des höchsten Ziel Erschauenden.

## 121

Das Böse achte nicht gering:  
 »Darüber bin ich längst hinaus« —  
 Ein Tropfen nach dem anderen  
 Füllt endlich doch den Wasserkrug,  
 Voll wird des Thoren Sinn und Herz,  
 Allmälig sammelnd Böses an.

## 122

Das Gute achte nicht gering:  
 »Darüber bin ich längst hinaus« —  
 Ein Tropfen nach dem anderen  
 Füllt endlich doch den Wasserkrug,  
 Voll wird des Weisen Sinn und Herz,  
 Allmälig sammelnd Gutes an.

## 123

Gleichwie ein reicher Handelsherr,  
 Mit vielem Gut, doch schlecht beschützt,  
 Den düstern Räuberhohlweg flieht,  
 Gleichwie der Lebensfreudige  
 Zurückbebt vor dem Giftpokal:  
 So scheue alles Sündige.

## 124

Wenn unverwundet deine Hand,  
 Magst ruhig du berühren Gift,  
 Die heile Haut durchdringt es nicht:  
 Kein Uebel quält den Sündlosen.

125

Wer einem rechtgesinnten Manne Unrecht thut,  
 Dem graden, standhaften, dem makellosen,  
 Auf jenen Thoren fällt zurück das Unrecht,  
 Wie feiner Staub, den man dem Wind entgegenwirkt

126

Als Embryo kehrt Der zurück,  
 Zur Hölle der Verworfene,  
 Zum Himmel steigt der Gute auf,  
 Total erlischt der Heilige

127

Nicht in der Luft, nicht in der Meerestiefe,  
 Nicht in dem Herzen fernster Bergeshöhle,  
 Nicht findet in der Welt man jene Stätte,  
 Wo man der eignen Schuld entfliehen könnte

128

Nicht in der Luft, nicht in der Meerestiefe,  
 Nicht in dem Herzen fernster Bergeshöhle,  
 Nicht findet in der Welt man jene Stätte,  
 Wo man dem Tode nicht erliegen müsste

# X D A S Q U A A L E N - K A P I T E L

129

Ein jedes Wesen scheuet Quaal,  
Ein jedes Wesen flieht den Tod:  
Erkenn' dich selbst in jedem Sein,  
Und quäle nicht und tödte nicht.

130

Ein jedes Wesen scheuet Quaal,  
Und jedem ist sein Leben lieb:  
Erkenn' dich selbst in jedem Sein,  
Und quäle nicht und tödte nicht.

131

Wer mitleidslos die Wesen quält,  
Die heiß begehrn, so wie er,  
Wohlauf zu sein und frohgemuth,  
Erlangt kein Wohl nach seinem Tod.

132

Wer mitleidsvoll kein Wesen quält,  
Das heiß begehret, so wie er,  
Wohlauf zu sein und frohgemuth,  
Erlanget Wohlsein nach dem Tod.

133

Zu keinem rede hart und rauh,  
Leicht möchte er's erwidern dir;  
Gar schmerzlich ach! ist Zank und Streit,  
Zu Thätlichkeit kommt es bald.

134

Gelangst in Aufruhr immer du,  
 Gleich einer Glocke, die zersprang,  
 So hast Nibbanam du erreicht,  
 Kein Sturmgeblaute giebt es mehr

135

Gleichwie der Hirt die Heerde mit  
 Dem Stocke in die Ställe treibt  
 So treibt das Alter und der Tod  
 Die Lebenden dem Ende zu

136

Verwerfliches begeht der Thor  
 Und denkt dabei nicht weiter dran  
 Dann aber brennt die eigne That  
 Den Unbedachten glühend heiss

137

Wer friedlos naht den Friedlichen,  
 Wer strafend quält die Straflosen,  
 Eilt zehnfach Ueblem schleunig zu,  
 Zum einen oder anderen

138

Er mag erfahren bittres Leid,  
 Verlust von Gütern und den Tod,  
 Es kann ihn treffen Irrsinns Nacht,  
 So wie auch schwerer Krankheit Quaal,

143

Giebt's einen Mann wohl in der Welt,  
 Dass Schamgefühl so mächtig ist,  
 Dass jedem Anstoß er entgeht,  
 Gleichwie dem Sporn ein edles Ross?  
 Gleichwie ein edles Ross vom Sporn getroffen,  
 So seid ergriffen, eifrig, unermüdlich

144

Durch recht Vertrauen, rechtes Leben, rechtes Strebe  
 Durch rechte Selbstvertiefung, rechte Seinsergründung  
 Durch rechtes Wissen und durch rechten Wandel,  
 Stets einsichtvoll und gleichmuthig verweilend,  
 Mögt überwinden ihr dies ganze Leiden

145

Kanale schlichten Bauern durch das Feld,  
 Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,  
 Die Zimmerer schlichten schlanken Balken ab,  
 Sich selber, wahrlich, machen Dulder schlicht

# XI D A S A L T E R - K A P I T E L

146

Wie kann man lachen, lustig, froh,  
Da alles Sein in Flammen steht!  
Von tiefster Finsterniss umhüllt  
Sehnt ihr euch nicht empor zum Licht?

147

Sieh' dieses bunte Scheinbild an,  
Das ganz aus Wunden nur besteht,  
Das sieche, voll von Willensdrang,  
Das dauerlos erstirbt, verstiebt.

151

Gebrechlich wird der schöne Königswagen,  
 Und auch den Körper da beschleicht das Alter  
 Der Edlen Lehre aber wird nicht älter  
 Die Edlen, wahrlich, lernen von den Edlen

152

Wer nichts gehört hat, nichts versteht,  
 Der altert nur nach Ochsenart  
 Sein Bauch wächst immer mehr und mehr,  
 Doch seine Einsicht wachset nicht

153

Endlosen Lebens Seinsformen  
 Hab' immer wieder ich durchirrt,  
 Den suchend, der dies Haus erbaut,  
 Leidvoll ist stets erneutes Sein

154

Erkannt bist, Hauserbauer, du,  
 Nicht mehr wirst du das Haus erbaun'  
 All deine Balken sind zerstört,  
 Vernichtet ist das ganze Haus,  
 Vernichtungsläg hat das Herz  
 Des Wollens Aufhebung erreicht

155

Wer nicht der Welt entsaget hat,  
 Noch Geld erwarb, so lang er jung  
 Siecht wie ein alter Reiher hin  
 An einem Fischerstorbenen Sumpf.

156

Wer nicht der Welt entsaget hat,  
Noch Geld erwarb, so lang er jung,  
Liegts da, zerbrochnem Bogen gleich,  
Beweinend längstentschwundne Kraft.

## XII D A S S E L B S T - K A P I T E L

157

Wem theuer ist das eigne Selbst,  
Der hüte es in treuer Hut,  
Drei tief einsame Nachtstunden  
Durchwache stets der weise Mann

158

Sich selbst zuerst befestige  
Der Weise auf dem rechten Pfad  
Dann erst belehre andre er,  
Kein Fehl, kein Tadel ziemet ihm

159

Wer also, wie er's andre lehrt,  
Das eigne Selbst bezwingen kann,  
Mag auch bekehren dann, vielleicht,  
Sich selbst besiegen, das ist schwer!

160

Das Selbst nur ist des Selbstes Herr,  
Welch höhern Herren gäb' es wohl!  
Mit allbezähmtem Selbst, fürwahr,  
Erlangt man schwer erlangbaren,  
Besitzt man einzig seitnen Herrn

161

Die böse That, vom Selbst gethan,  
Vom Selbst erzeugt, vom Selbst gereift,  
Zermalmt den Thoren, wie Gestein  
Zermalmt vom Diamanten wird

162

Wess Bosheit keine Gränzen kennt,  
 Der bringt sich selbst gar bald dahin,  
 Lianengleich von ihr umstrickt,  
 Wo ihn sein Feind zu sehen wünseht.

163

Leicht ist das Schlechte, Sündige,  
 Das, was uns selbst nur Unheil schafft;  
 Was aber frommt, was aber gut,  
 Ach, wie so äusserst schwer ist das!

164

Wer schmähend sehlt die Heilsordnung  
 Der Heiligen, Vollendeten,  
 Der treu und standhaft Wandelnden,  
 Er selbst dem Sehlechten zugethan,  
 Reift, ähnlich dem Kaṭṭhako-Baum,  
 Sich selbst Verderbens Früchte aus.

165

Das eigne Selbst thut Sündiges,  
 Das eigne Selbst ist bösgesinnt;  
 Das eigne Selbst flieht Sündiges,  
 Das eigne Selbst ist reingesinnt;  
 Selbst ist man böse oder rein:  
 Kein anderer kann Erlöser sein.

166

Das eigne Heil gieb nimmer auf  
 Um fremden, noch so großen Heils;  
 Hast du das eigne Heil erkannt,  
 Gedenke eifrig deiner selbst.

### XIII D A S W E L T - K A P I T E

167

Gemeines fliehe überall,  
Leb' nicht in dumpfer Trägheit hin,  
Verabscheue was falsch und schlecht,  
Treib' in der Welt dich nicht umher

168

Sei wachsam, halte standhaft aus,  
Geh' weiter deinen rechten Gang,  
Wer recht geht lebet glücklich hier,  
In diesem und in jenem Sein

169

Geh' weiter deinen rechten Gang,  
Folg' nicht dem falschen, bösen Weg,  
Wer recht geht lebet glücklich hier,  
In diesem und in jenem Sein

170

Als Schaumblase sieh' diese Welt,  
Als Luftgebild sieh' diese Welt  
Dann siehst dich der du also schaust,  
Der Herr des Todes nimmermehr

171

Geht, schaut euch an die schöne Welt,  
Die wie ein Königswagen gleist —  
Nur Thoren sind hineinverstrickt,  
Kein Band hält mehr die Wissenden

172

Wer früher thörig sorglos war,  
 Doch endlich seine Schuld erkennt,  
 Der leuchtet durch die finstre Welt  
 Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

173

Wer einst begangne böse That  
 In wahrer Busse tief bereut,  
 Der leuchtet durch die finstre Welt  
 Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

174

In blinder Nacht liegt diese Welt,  
 Klar schen hier nur wenige;  
 Dem netzbespreiten Vogel gleich  
 Steigt selten einer himmelwärts.

175

Flamingos fliegen durch die Luft,  
 Magiegewaltig Mächtige  
 Durchfliegen jedes Raumes Reich,  
 Als Sieger im Verneinungskampf  
 Entfliegen Heilige der Welt.

177

Nicht, wahrlich, steigen Geizige zur Welt der Götter  
Die Thörigen verpönen Liebesgaben,  
Der Weise aber freuet sich des Gebens,  
Wird gebend sätig diese Welt verlassen

178

Vorzüglicher als Kaiserwacht,  
Vorzüglicher als Himmelsglück,  
Vorzüglicher als Weltherrschaft  
Ist des Erlösungsweges Ziel

## XIV D A S B U D D H O - K A P I T E L

179

Dess Sieg nicht wieder übersiegt wird,  
Dem siegend keiner mehr entgegen ziehet,  
Ihn, den Erwachten<sup>1</sup>, Allerkennen,  
Den Unergreibaren könnt ihr nicht greifen.

180

Den nirgendwo ergreifen können  
Des Wollens gierig heiße Daseinstriebe,  
Ihn, den Erwachten, Allerkennen,  
Den Unergreibaren könnt ihr nicht greifen.

181

Den einsichtfroh Entzagenden,  
In tiefster Ruh' Besäligten:  
Die Götter selbst beneiden ihn,  
Den Auferwachten, Standhaften.

182

Schwer ist es Mensch zu werden hier,  
Schwer lebt sich's bei den Sterblichen,  
Schwer hört man von dem wahren Heil,  
Schwer trifft man einen Buddho an.

183

Sich allem Bösen wenden ab,  
Erkämpfen Gutes Schritt um Schritt,  
Sein Herz von Schlacken rein zu glühn:  
Das ist Erwachter Lehrgebot.

<sup>1</sup> Pāli: den *Buddha*, d. h. den Erwachten.

# KV D A S G L Ü C K - K A P I T E L

197

O wie so glücklich leben wir,  
Hasslos unter Gehässigen!  
In dieser hasserfüllten Welt  
Verweilen hasserlöset wir.

198

O wie so glücklich leben wir,  
Heil unter den Unheilbaren!  
In dieser heilverlorne Welt  
Verweilen heilgesundet wir.

199

O wie so glücklich leben wir,  
Gierlos unter den Gierigen!  
In dieser gierverzehrten Welt  
Verweilen giergesundet wir.

200

O wie so glücklich leben wir,  
Die wir gar nichts besitzen, nichts!  
Von Heiterkeit durchsättiget  
Wie lichte Götter strahlen wir.

## 207

Wer thörig mit den Thoren lebt,  
Der wandelt langer Irrniss Pfad,  
Denn Thorenumgang schafft uns Leid,  
Gleichwie ein Feind, auf Schritt und Tritt;  
Doch hold beglücken Weise uns,  
Gleichwie ein theures Wiedersehn.

## 208

Dem Standhaften, dem Weisen, Vielerfahrnen,  
Der, lastthiergleich, geduldig tragend ausharrt,  
Der stets getreu der Heilsordnung ergeben:  
Dem also Edlen, Guten, Einsichtvollen,  
Dem folge nach, gleichwie der Mond den Sternen.

214

Aus Wollust sprieset Gram hervor,  
 Aus Wollust sprieset Furcht hervor:  
 Wer von der Wollust losgelöst,  
 Hat keinen Gram und keine Furcht.

215

Der Leidenschaft entsprieset Gram,  
 Der Leidenschaft entsprieset Furcht:  
 Wer von der Leidenschaft erlöst,  
 Hat keinen Gram und keine Furcht.

216

Dem Lebenstrieb entsprieset Gram,  
 Dem Lebenstrieb entsprieset Furcht:  
 Wer losgelöst vom Lebenstrieb,  
 Hat keinen Gram und keine Furcht.

217

Den Ordensregel Wahrenden,  
 Den klar die Lehre Kennenden,  
 Den Rechtlichen, Wahrhaftigen,  
 Den seine Pflicht Erfüllenden,  
 Den schätzt und liebet alles Volk.

218

Wer sich nach dem Unnennbaren<sup>1</sup>,  
 Im Innersten ergriffen, sehnt,  
 Erstorben aller Willensgier,  
 Der heißt: »ein Aufwärtssteigender».

<sup>1</sup> Nibbānam.

# XVII D A S Z O R N - K A P I T E L

221

Den Zorn gieb auf, verlasse allen Hochmuth,  
Befreie dich von allen Daseinsbanden;  
Der an dem Körperlichen nicht mehr haftet,  
Den Untreffbaren treffen keine Leiden.

222

Wer seinen raschen Zorn anhält,  
Wie ein Gespann in vollem Lauf,  
Den nenne Wagenlenker ich;  
Nur Zaumhälter sind andere.

223

Durch Sanftmuth triff den Zornigen,  
Den Bösen durch die gute That,  
Schenkend besieg' den Geizigen,  
Den Lügner durch das wahre Wort.

224

Sei wahrhaft, diene nicht dem Zorn  
Und gieb, wenn man um wenig fleht:  
Durch diese drei Gewohnheiten  
Erhebst du zu den Göttern dich.

225

Die keinem Wesen Leides thun,  
Die heilig wandeln immerdar  
Gehn ein ins Unvergängliche,  
Wo alles Weh total erliseht.

## XVIII DAS FLECKEN-KAPITEL

235

Verwelktem Blatte gleichst du heute,  
Des Todes Diener harren deines Kommens schon  
Du stehst am Rande deines Lebens,  
Für Reisezehrung aber hast du nicht gesorgt.

236

Erglühе selbst als eigne Leuchte,  
Entbrenne eilig, werde weisheitsfroh,  
Von allem Unreinen geläutert  
Enteilst du ins Reich der Heiligen

237

Zu Jahren bist du nun gekommen,  
Bist nun dem Tode nah und näher,  
Kein weiterer Aufenthalt wird dir nunmehr zuthelfen  
Für Reisezehrung aber hast du nicht gesorgt

238

Erglühе selbst als eigne Leuchte,  
Entbrenne eilig, werde weisheitsfroh  
Von allem Unreinen geläutert  
Wirst immer du Geburt und Alter schaun

239

Der Weise treibe nach und nach  
Allmalig und zur rechten Zeit,  
Geschicktem Silberschmidte gleich,  
Des eignen Herzens Flecken aus

343

Doch schwer lebt, wer bescheiden ist,  
Wer stets dem Reinen zugethan,  
Wer frei von Schmutz und Uebermuth  
Einsichtig sautres Leben führt.

246

Wer Lebewesen niederschlägt,  
Wer Lug und Trug beharrlich treibt,  
Wer nimmt, was ihm nicht angehört,  
Wer seines Nächsten Weib versüßt,

247

Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt  
Und sich der Schlemmerei ergiebt:  
Der gräbt hier in der Welt sich selbst  
Durch solches Thun die Wurzeln aus.

349

Dies wisse nur, o Menschensohn:  
Verderblich ist der leichte Sinn!  
Auf dass nicht Gier und blinder Wahn  
Dich lange ketten an das Leid.

349

250

Wer aber alle Gier vertilgt,  
 Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat,  
 Dem wird bei Tag, dem wird bei Na-  
 Zutheil der Selbstvertiefung 1761-

251

Kein Feuer brennt wie L  
 Kein Fallstrick hält so f  
 Kein Netz verstrickt wie  
 Kein Fluss rast wie der

252

Des Nächsten Fehler s'  
 Die eigenen jedoch gar  
 Die Schwächen andrer  
 So viel als möglich, re:  
 Behutsam birgt man  
 Wie Würfelspieler iher

245

Doch schwer lebt, wer bescheiden ist,  
 Wer stets dem Reinen zugehört,  
 Wer frei von Schmutz und Uebermuth  
 Einsichtig lautres Leben führt.

246

Wer Lebewesen niederschlägt,  
 Wer Lug und Trug beharrlich treibt,  
 Wer nimmt, was ihm nicht angehört,  
 Wer seines Nächsten Weib versüßt,

247

Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt  
 Und sich der Schlemmerei ergiebt  
 Der gräbt hier in der Welt sich selbst  
 Durch solches Thun die Wurzeln aus

248

Dies wisse nur, o Menschensohn  
 Verderblich ist der leichte Sinn'  
 Auf dass nicht Gier und blinder Wahn  
 Dich langeketten an das Leid

249

Almosenspeise giebt das Volk  
 Je nach Belieben, gut und schlecht  
 Der Mönch, der zelisch missgestimmt  
 Auf an ihrer Speis' und Trank hinfiekt  
 Dem wird bei Tag nicht, nicht bei Nacht  
 Zutheil der Selbstverleugnung Glück,

250

Wer aber alle Gier vertilgt,  
 Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat,  
 Dem wird bei Tag, dem wird bei Nacht  
 Zutheil der Selbstvertiefung Glück.

251

Kein Feuer brennt wie Lustbegier,  
 Kein Fallstrick hält so fest wie Hass,  
 Kein Netz verstrickt wie Unverstand,  
 Kein Fluss rast wie der Durst dahin.

252

Des Nächsten Fehler sieht man leicht,  
 Die eigenen jedoch gar schwer;  
 Die Schwächen andrer deckt man auf  
 So viel als möglich, reicht mit Lust,  
 Behutsam birgt man eigene,  
 Wie Würfelspieler ihre List.

253

Wer auf der andern Schwächen blickt  
 Und immer nur auf Tadel sinnt,  
 Dass Willenswahn nimmt zu und zu,  
 Fern ist der Willenswendung er.

255

Im Luftraum bleibt keine Spur,  
Das Aeußre heiligt keinen Mönch,  
Das Dasein währt nicht ewiglich,  
Die Auferwachten wanken nicht.

## XIX D A S R E C H T - K A P I T E L

256

Nicht also ist man rechtschaffen,  
Dass hastig man ein Urtheil fällt;  
Wer beide Theile sichtend klärt,  
So Recht wie Unrecht, einsichtvoll,

257

Und dann nach wohlerwognem Recht  
Ein unparteiisch Urtheil spricht:  
Der Rechtbewahrer, Rechtkenner,  
Der wird »Rechtschaffener« genannt.

258

Nicht jener ist ein Weisheitsfreund,  
Der grosse schöne Reden hält:  
Der Ruhige, ohne Zorn und Furcht,  
Der wird ein »Weisheitsfreund« genannt.

260

Ein Ehrwürdiger ist nicht der,  
 Dass Haupt mit weißem Haar bedekt,  
 Herangereist ist seine Zeit,  
 •Umsonst gealtert• heißtt man ihn.

261

In jenem, wo die Wahrheit wohnt,  
 Recht, Güte, Selbstverzicht, Geduld  
 Der Fleckenreine, Standhaftie,  
 Der wird •Ehrwürdiger• genannt

262

Nicht durch der Rede Glanz und Macht,  
 Nicht durch des Leibes Wohligestalt  
 Wird Lebenswürdig schön ein Mann,  
 Der neldisch, selbstisch, listig ist.

263

Wer aber alle Gier verfügt,  
 Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat  
 Der Finsichtvoile, rein von Hass  
 Wird •Lebenswürdig schön• genannt

264

Tonkur macht nicht den Pfeifer aus,  
 Ein Zertlöser, Verlogener,  
 Voll Wees Abegler auf Wagensprang,  
 Wie könnte der ein Pfeifer sein!

265

Wer aber jede Sünde tilgt,  
 So gross wie klein, restlos, total:  
 Weil er das Böse abgebüsst,  
 Dessen wird »Büsser« er genannt.

266

Nicht also ist man Bettelmönch,  
 Weil man erbittet mildes Mahl:  
 Wer völlig treu der Lehre lebt  
 Ist Bettelmönch, kein anderer.

267

Wer heilig überwunden hat  
 Was hier als gut und bös erscheint  
 Und wissensklar sein Leben lebt:  
 Der, wahrlich, heisset »Bettelmönch.«

268

Nicht Einsilbigkeit Thöriger,  
 Beschränkter macht zum Einsiedler;  
 Wer aber prüfend abwägend  
 Einzig bewahrt das bessere Theil

270

Nicht also wird zum Herren man,  
 Weil herrisch man die Wesen quält.  
 Wer alle Wesen herzlich liebt  
 Ist weit und breit als „Herr“ bekannt.

271

Nicht durch des Ordens strenge Zucht  
 Auch nicht durch vieles Studium,  
 Erst durch der Selbstverleugnung Glück  
 Und durch die hehre Einsamkeit

272

Empfand' Ich der Entzugsung Heil,  
 Vor dem die Welt mit Grausen flieht  
 Als Mönch, beruhigt bin Ich nun,  
 Zerstört ist aller Willenswahn

# D A S W E G - K A P I T E L

273

Der beste Weg ist der des Heils,  
Die beste Wahrheit die des Leids,  
Der Dinge bestes Heiligkeit,  
Der beste Mensch der Sehende.

274

Ja, dieser ist der wahre Weg,  
Kein andrer macht das Auge rein;  
In seiner Fährte schreitet hin,  
So blendet ihr den Herrscher Tod.

275

In seiner Fährte vorschreitend  
Macht ihr ein Ende allem Leid;  
Verkündet ward von mir der Weg,  
Erkannt die Ebbung aller Quaal.

276

Ihr selbst müsst streben heißen Siuns,  
Die Buddhos sind Verkünder nur;  
Den Standhaften, den Weisen wird  
Erlösung aus dem Todesreich.

278

•Das ganze Sein ist flammend Leid. —  
 Wer dies mit weisem Sinne sieht  
 Wird bald des Leidenlebens satt  
 Das ist der Weg zur Läuterung

279

•Die ganze Welt ist wesenlos. —  
 Wer dies mit weisem Sinne sieht  
 Wird bald des Leidenlebens satt  
 Das ist der Weg zur Läuterung

280

In Kampfesnöthen ohne Kampfeselung, flü  
 Jung, kräftig, und doch schwach und matt;  
 Verzagten, trügen Denkens und Fatschlichkeit;  
 Nicht findet weise der Roquemilche den Weg

281

Die Rede während, während! die Gelanken,  
 Bewahr vor allem Bösen auch dein Handeln,  
 Hast die drei Thatenpfände du gelütert,  
 Magst du gelangen auf den Weg der Heiligen

## 283

Den Willen fällt, nicht den Wald,  
 Im Willenswalde wohinet Graus;  
 Habt diesen Wald ihr ganz gefällt,  
 Dann, Jünger, seid ihr willenslos<sup>1</sup>.

## 284

So lang vertilgt nicht ist die Willensgier,  
 Ganz, ohne kleinsten Rest, des Manns zum Weibe,  
 So lang auch bleibtet er gebunden,  
 Wie an die Mutterkuh ein säugend Kalb.

## 285

Entreiss' dir alle Eigenliebe,  
 Wie man im Herbste Spargellotus auszicht;  
 Vollende die Erlösung, das Nibbānam,  
 Das der Vollkommene verkündet hat.

## 286

•Hier werde ich die Regenzeit  
 Und dort den Sommer zubringen•:  
 So plant und überlegt der Thor,  
 Der Zwischenfälle denkt er nicht.

## 287

Wem Weib und Kind und Haus und Hof  
 Bethörend fesseln jeden Sinn,  
 Dern naht, wie Hochfluth übersäßt  
 Ein schlafend Dorf, der jache Tod.

188

Die Kinder bieten keinen Schutz,  
Die Eltern nicht, die Brüder nicht,  
Kein Freund und kein Genosse hilft,  
Wann uns der Tod ergriffen hat

189

Wer dies als nothwendig erkennt,  
Der Weise, treu der Ordenszucht,  
Wird klären binden kurzer Zeit  
Den Weg, der zum Nibbānam führt

# XXI DAS SAMMEL-KAPITEL

290

Wenn kleinen Glückes Aufgebung  
Ein. großes Glück als Ziel verspricht,  
Lass' fahren, Weiser, kleines Glück,  
Nach großem Glücke strebt dein Sinn.

291

Wer andern Wesen Wehe wirkt  
Zum Zwecke seines eignen Wohls,  
Versenkt in Wüthens wilden Wahn  
Wird er vom Wüthen nicht erlöst.

292

Was da zu thun ist thun sie nicht,  
Was nicht zu thun ist thun sie nur:  
Das aufgeblähte, blöde Volk,  
Dem Wahne fällt es blind anheim.

293

Doch wer da stetig ist und stark,  
Des Leibes Elend innig merkt,  
Der meidet was zu meiden ist,  
Vollbringt was da vollbracht sein will:  
Dem Denker, der die Dinge kennt,  
Vergeht alsbald was Wählen war.

294

Wer Mutter, Vater umgebracht,  
 Wer Khattiyo-Königsmörder ist,  
 Wer Land und Volk vernichtet hat  
 Schuldlos steht da ein Heiliger.

295

Wer Mutter, Vater umgebracht,  
 Wer Brahman Königsmörder ist,  
 Ja, wer gemordet einen Mönch  
 Schuldlos steht da ein Heiliger

296

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
 Die Jünger Buddho Gotamos,  
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn  
 Gedenken des erwachten Herrn

297

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
 Die Jünger Buddho Gotamos,  
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn  
 Gedenken seiner Heilslehre

298

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
 Die Jünger Buddho Gotamos,  
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn  
 Gedenken seiner Heilsordnung

299

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
Die Jüger Buddho Gotamos,  
Die Tag und Nacht mit treuem Sinn  
Das Elend dieses Körpers sehn.

300

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
Die Jünger Buddho Gotamos,  
Die Tag und Nacht besäigt sind  
Durch Sanstmuth, Güte und Geduld.

301

Wohl aufgewacht sind wachsam stets  
Die Jünger Buddho Gotamos,  
Die Tag und Nacht besäigt sind  
Durch heil'ges Selbstverließungsglück.

303

Ein treuer Mönch, im Wandel fest,  
 Ist reich an Habe, reich an Ruhm  
 Sei er nun da, sei er nun dort,  
 Wohin er kommt, wird er verehrt.

304

Von ferne sieht man Edle schon,  
 Wie das Himalayo-Gebirg,  
 Doch die Gemeinen schwinden rasch,  
 Wie nächtlich abgeschossner Pfeil

305

Allein sitzend, allein schlafend,  
 Allein wandelnd entschlossnen Muth,  
 Allein zähmend das eigne Selbst,  
 Verweile froh im Waldegrund

## XXII. D A S H Ö L L E N - K A P I T E L

306

Wer Falsches aussagt steigt hinab zur Hölle,  
Und wer gethan als ungethan verleugnet;  
Sie beide sind gleichwerthig nach dem Tode,  
Elende Menschen werden sie im neuen Dasein.

307

Gar mancher trägt das Mönchgewand  
Und ist ein Schurke, ist ein Lump;  
Die Schlechten steigen selbst hinab  
Durch schlechtes Thun zu schlechtem Sein.

308

Weit besser eine Stahlkugel  
Verschlingen, die rothglühend ist,  
Denn milde Speisung nehmen an  
Als schlechter, sittenloser Mönch.

309

Vier Dingen fällt anheim ein Weiberjäger,  
Der Frauen andrer zu verführen trachtet:  
Unrechtem Thuen, unerquicktem Schlafe,  
Dem Tadel und zuletzt dem Höllenwege.

310

Unrecht begeht man und man mehrt die Sündenlast,  
Des ängstlich still versteckten Paares Lust ist kurz.  
Der König lässt verbängen schwere Strafe;  
So jage denn ein Mann nicht Weiber andrer.

## 311

Gleichwie durch scharfes Rispengras  
 Die blöde Hand zerschnitten wird,  
 So zerrt zum Höllenweg hinab  
 Missleidetes Asketenthum

## 312

Was taugen Thaten, lässig, lau,  
 Gelübde, listig abgelegt?  
 Asketenthum in Säumigkeit  
 Hat karge Sülze, kargen Lohn

## 313

Die Pflicht erfülle, unverzagt  
 Vollbringe, was der Orden heischt,  
 Ein listig schlau verschlagner Mönch  
 Bestaubt sich immer mehr und mehr

## 314

Nicht auszuführen böse That  
 Ist besser später reut es uns,  
 Wohl auszuführen gute That  
 Ist besser denn sie reuet nicht.

## 315

Wie stelle Burg im Gränzgebiet  
 Bewacht wird innen, außen stets,  
 So hüte du dein eignes Herz  
 Beharrlich jeden Augenblick  
 Wer oft nur einen Augenblick  
 Verpasst, erholt sich Hollenpein

316

Die Menschen, die Schaamfreies schämt  
 Und nicht beschämt, was schaamvoll ist,  
 Verkehrter Lehre zugethan  
 Beschreiten sie den schlechten Weg.

317

Die Menschen, die Furchtloses schreckt  
 Und Fürchterliches nicht ergreift,  
 Verkehrter Lehre zugethan  
 Beschreiten sie den schlechten Weg.

318

Die Tadelloses tadlig sehn  
 Und Tadliges untadelig,  
 Verkehrter Lehre zugethan  
 Beschreiten sie den schlechten Weg.

319

Die Tadliges als Tadel sehn  
 Und Untadliges tadelfrei,  
 Der rechten Lehre zugethan  
 Beschreiten sie den guten Weg.

## XXIII DAS ELEPHANTEN-KAPITEL

320

Ich trug, gleichwie der Elephant  
Im Schlachtgewuhl den Pfeil empfängt,  
Geduldig scharfer Rede Quaal,  
Gemein ist ja das Menschenvolk

321

Bezähmt geleiten sie ihn her,  
Bezähmt besteigt der König ihn,  
Bezähmt ist der Vorzüglichste,  
Der Schimpf und Spott geduldig trägt

322

Gut sind gezähmte Maulthiere,  
Gut edle Pferde, wohlgehegt,  
Gut Elephanten, sanft gemacht  
Doch besser der sich selbst bezähmt

323

Denn wahrlich keins von diesen führt  
Ins unbretne Reich dich hin,  
Wohin mit wonbezähmtem Selbst  
Der Selbstbesieger hingelangt

324

Dhanapälako, der wilde Elephant,  
Dem herber Brunnsaft über beide Schläfen rinnt,  
Gefangen nimmt er keine Nahrung an,  
Es denkt an seinen theuern Wald der Elephant.

## 325

Ein müder, mattgewordner, fauler Vielfraß,  
 Der schläfrig träge überall herumliegt,  
 Gleich gnadenbrotgenährtem Elephanten,  
 Tritt wieder, immer wieder in das Dasein.

## 326

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,  
 Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:  
 Von heut an werd' ich tapfer halten dich zurück,  
 Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

## 327

Seid wachsam heiter-ernsten Sinns  
 Und hütet wohl das eigne Herz;  
 Reifst aus dem Irrweg euch heraus,  
 Wie sumpfversunkner Elephant.

## 328

Wenn einen einsichtigen Freund du findest,  
 Der mit dir wandelt ernst, entschlossen, standhaft,  
 Siegreich bezwingend sämmtliche Gefahren  
 Leb' heiter-glücklich du mit ihm, o Weiser.

## 329

Wenn keinen einsichtigen Freund du findest,  
 Der mit dir wandelt ernst, entschlossen, standhaft,  
 Gleichwie ein König nach des Reichs Besiegung  
 Zieh' hin allein, dem Waldeselephanten gleich.

## 330

Wer einsam bleibt ist besser dran,  
 Mit Thoren schließt man keinen Bund,  
 Allein zieh' hin und meide alles böse Thun,  
 Still, heiter, frei, dem Waldeselephanten gleich

## 331

Ein Glück sind Freunde, wenn uns Noth betroffen,  
 Ein Glück Zufriedenheit, sei's diese, jene,  
 Ein Glück der edle Sinn beim Lebensende,  
 Ein Glück das ganze Leiden zu verlassen

## 332

Ein Glück der Welt ist Mutterschaft,  
 Ein Glück ist auch die Vaterschaft,  
 Ein Glück der Welt ist Mönch zu sein,  
 Ein Glück ist auch die Heiligkeit.

## 333

Ein Glück ist stets Redlichkeit,  
 Ein Glück gesichertes Vertraun,  
 Ein Glück weisheitergriffen sein,  
 Ein Glück nichts Böses je zu thun

339

Wer dutzenden von Lustströmen,  
 Die mächtig durch sein Mark rinnen,  
 Von Willensgier bethöret folgt,  
 Den Tollen fegt die Fluth hinweg

340

Die Fluthen fleissen überall,  
 Aufschießend steht das Unkraut da,  
 Habt ihr dies Unkraut wachsen sehn  
 Reißst weise ihm die Wurzel aus

341

In des Begehrrens Flusse hinfließend  
 Befriedigen die Wesen ihre Lust,  
 Die reizberückten, Wohlsein wünschenden  
 Gehn wieder zu Geburt und Alter hin

342

Von Lebenslust umzingelt ist das Volk,  
 Rennt rund herum, gehetztem Hasen gleich,  
 In Daseinsbanden schmachten alle,  
 Sie leiden wieder, immer wieder lange schon

343

Von Lebenslust umzingelt ist das Volk,  
 Rennt rund herum, gehetztem Hasen gleich,  
 Wohl an die Lebenslust verneine  
 Ein Mönch, der seine Heiligung ersehnet

344

Wer nach Nibbānam seinen Willen hingewandt,  
 Willenserlöst ist er und dennoch willensvoll;  
 Seht ihn, betrachtet einen solchen:  
 Erlöst ist er und eilt zum Bunde hin!

345

Nicht jenes Band benennen fest die Weisen,  
 Das man aus Stahl, aus Holz, aus Hanf verfertigt:  
 Des Willens Wunschbegier nach Gold und Schätzen,  
 Nach Kindern, Weibern inbrünstig Verlangen,

346

Das, wahrlich, nennen festes Band die Weisen,  
 Zu Boden zerrend, zähe, schwer zu lösen.  
 Dies Band durchschneidend ziehn sie fort vom Hause,  
 Die Wunschlosen, der Liebe Glück verlassend.

347

Die Giergebunden leben in den Fluthen,  
 Wie in dem selbstgewirkten Netz die Spinne;  
 Durchreißend dieses schreiten hin die Weisen,  
 Die Wunschlosen, das ganze Leid verlassend.

348

Vergangnes lasse, lasse Künftiges,  
 Lass' Gegenwärtiges, Weltüberwinder!  
 Mit überall erlöstem Herzen  
 Gehst nimmer zu Geburt und Alter hin.

349

Des Absichtvollen, brennend Wunschen,  
 Wild aufgeregt nach Wohlsein Spähenden  
 Gierige Lebenslust wächst immer mehr und mehr,  
 Er schweifset eifrig feste Fessel sich

350

Doch wer voll Einsicht froh beruhigt weilt,  
 Das Weh mit klarem Geiste stets bedenkt  
 Der, wahrlich, wird zerächtigen,  
 Der wird zerhaun das zähe Todesband

351

Vollendung habe ich erreicht,  
 Bin furcht und schuld los, willensrein  
 Zerstört hab' ich das Weltgerüst,  
 Das letzte Dasein leb' ich nun

352

Vom Wollen rein, von Schuld erlöst,  
 Klar-kennend' dieser Lehre Sinn  
 Verstehe man den ganzen Text,  
 So wie den Anfang auch den Schluss,  
 Ein solcher lebt zum letzten Mal,  
 Den »Weisheitgehren« heißt man ihn

353

Allüberwinder Allerkenner bin ich  
 Von allen Dingen ewig abgeschieden,  
 Verlassend alles, lebenswahngelautert,  
 Durch mich allein belehrt, wen kann ich nennen?<sup>1</sup>

<sup>1</sup> siehe Anhang

359

Unkrautverzehrt liegt da das Land,  
Und wunschverzehrt ist dieses Volk  
Wunschlosen milde Gabe weihn  
Trägt wahrlich hocherhabne Frucht

# XXV D A S M Ö N C H - K A P I T E L

360

Beim Sehn behüten sich ist gut,  
Gut, sich behüten beim Gehör,  
Beim Riechen hüten sich ist gut,  
Gut, sich behüten beim Geschmack,

361

Beim Fühlen hüten sich ist gut,  
Gut, sich behüten beim Gespräch.  
Beim Denken hüten sich ist gut,  
Gut, überall behüten sich:  
Ein Mönch, der allbehütet ist,  
Wird alles Leidens sätig los.

362

Während die Hände, während die Füsse,  
Während die Rede, gewahrt ganz und gar,  
Selbst-beruhigt, -beglückt und -entrückt,  
Einsam besülliget — den nenne Mönch ich.

363

Ein Mönch, der mit bezähmtem Mund,  
Von Hochmuth frei, zu sprechen weiß  
Und Wahrheit zeigt und Wahrheit lehrt:  
Dess Rede ist wie Honig süß.

364

Der in der Lehre lebende,  
 Der sich der Lehre freuende,  
 Der ernstlich sie ergrundende,  
 Auf ihren Sinn bedachte Mönch  
 Bleibt treu dem Guten zugethan

365

Dein Almosen schätz' nicht gering,  
 Beneide nicht die anderen,  
 Dem Mönch, der Gaben andrer giert,  
 Wird Selbstvertiefung nicht zutheil

366

Den Mönch, der wenig nur erhielt  
 Und seinen Theil gering nicht schatzt  
 Ihn, wahrlich, preisen Götter selbst  
 Den Reinen, Edlen, Standhaften

367

Wem ganzlich alles Ich und Mir  
 In diesem Scheindasein entschwand,  
 Und Kummer nicht im Busen brennt  
 Ein solcher, ja, wird »Mönch« genannt

368

Der gütig, mild verweilende,  
 Der Ordnung Buddhos frohe Mönch  
 Erreichtet wohl der Ruhe Reich,  
 Des Daseinsendes Säligkeit

374

Wenn immer tiefer er durchschaut  
 Dies Lebensterbens-Wandelsein,  
 Ergreift ihn Wonnesäigkeit,  
 Da er das Ewige erkennt

375

Dies ist das Erste, Vornehmste,  
 Was hier dem weisen Mönche ziemt  
 Die Sinne halte er bezahmt,  
 Zufrieden lebe er beglückt,  
 Der Ordenszucht standhaft getreu

376

Nur edle Freunde wähle er,  
 Geläuterte, Gefestigte,  
 Er selbst sei gütig, sanft und mild,  
 Im Wandel rein und makellos  
 Dies wird ihn sätig sättigen,  
 Und enden wird er alles Leid

377

Gleichwie die Staude des Jasmins  
 Die welken Blüthen schüttelt ab  
 So werfet Gier, so werfet Hass,  
 Ihr Jünger, weit hinweg von euch

# XXVI DAS HEILIGEN-KAPITEL

## (BRĀHMANAVAGGO)

383

Durchkreuze kräftig diesen Strom  
Der Willenslust, o Heiliger,  
Kennst du des Daseins Aufhebung,  
Dann weißt du, was das Nichtsein ist

384

Wenn beide Pole dieses Seins  
Der Heil'ge überwunden hat  
Dann fallen alle Fesseln ab  
Von ihm dem klar Verstehenden

385

Wem Jenseits so wie Diesseits schwand,  
Wem Diesseits, Jenseits nicht mehr gilt,  
Den Stachellosen, Seinlosen,  
Den heißt' ich einen Heiligen

386

Den selbstvertieft still Sitzenden,  
Gewirkten Werkes, frei von Wahn  
Das höchste Gut Genießenden  
Den heißt' ich einen Heiligen

387

Bei Tage strahlt der Sonne Licht,  
Bei Nacht der milde Mondenschein  
In Waffenglanz der Krieger strahlt,  
Der Priester strahlt in sich vertieft,  
Den ganzen Tag, die ganze Nacht  
Erstrahlt der Wache hell verklärt

393

Nicht Haargeflecht, nicht Ahnenzahl,  
 Nicht hoher Rang macht heilig dich  
 Doch wenn du wahrer Lehre folgst,  
 Dann wirst du rein, wirst Heiliger<sup>1</sup>

394

Was hilft dein Haargeflecht, o Thor,  
 Was deine Tracht das härne Heind'  
 Im Innern haust Verderben dir,  
 Das Aeuffre machst du hell und blank

395

Das Wesen, welches Lumpen trägt,  
 Das magre, nervensehnige,  
 Einsam im Walde selbstvertieft  
 Das heiss' ich einen Heiligen

396

Den preis' ich nicht als Brahmanen,  
 Der fleischlich bloß geboren ward,  
 „Ja, ja“ nur sagt er immerzu  
 Und strebt nach diesem, strebt nach dem  
 Wer weder dies noch das erstrebt,  
 Den preis ich einen Brähmanen

<sup>1</sup> Brähmane, dieser Begriff wird eigentlich und übertragen gebraucht im letzteren Sinne ist er identisch mit dem Begriffe des Arhats des Heiligen

402

Der Leiden Ende wer es da  
 Hinieden noch an sich erfahrt,  
 Von Lasten ledig, Fesseln frei  
 Den heifs' ich einen Heiligen

403

Der tief bedacht ist, weise will,  
 Den Weg und Abweg deutlich schaut,  
 Das höchste Gut errungen hat,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

404

Den weltlicher und geistlicher  
 Gemeinschaft Unzuganglichen,  
 Den heimlos, wunschlos Wandernden,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

405

Verwerfend jede Waff' und Wehr,  
 Nicht Thieren feind, nicht Pflanzen feind  
 Wer weder todtet, weder schlägt,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

406

Wuthlos in dieser Wüthenswelt,  
 Wehrlos in dieser Waffenwelt,  
 Wunschlos in dieser Wunscheswelt  
 Den heifs' ich einen Heiligen

412

Wer guter That und böser That,  
 Wer beiden Fesseln sich entwand,  
 Den gramlos gierlos Lauteren  
 Den heifs' ich einen Heiligen

413

Dem reinen vollen Monde gleich,  
 Dem strahlend heiter Herrschenden,  
 Den Gnügehabensendiger,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

414

Wer diesem Irrweg, diesem Sumpf,  
 Dem Wahn der Wandelwelt entrann,  
 Gerettet, welterlöst, vertieft,  
 Unwandelbar, unzweifelhaft,  
 Erloschen ohne Ueberrest  
 Den heifs' ich einen Heiligen

415

Wer da der Liebe Gluck verliess  
 Und haus und heimlos weiterzieht,  
 Den Liebegnügenendiger,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

416

Wer da den Willenstrieb verliess  
 Und haus und heimlos weiterzieht,  
 Den Willegnügenendiger,  
 Den heifs' ich einen Heiligen

422

Den Hehren, Allerherrlichsten  
Den Helden, Hoherhabenen,  
Den Wehe Ueberwältiger,  
Den Klaren, Allvollkommenen,  
Den Wachen, den Vollendeten,  
Den heis' ich einen Heiligen

423

Vergangen Dasein, wer das kennt  
So Unterwelt wie Oberwelt,  
Und die Geburten hat versiegt,  
Alleinig durch die Dinge schaut  
Den Allvollendensendiger,  
Den heis' ich einen Heiligen

# T I T E L

*Amatapadam, Maccuno-padam* (v. 21): der Lebenspfad, der Todespfad; *Dhammapadam* (v. 44, 45): der Wahrheitpfad.

FÄTSEBÜLL und WEBER haben dies verkannt, weil in v. 102 *padam* auch einmal = *pādo*, Versfuß, gebraucht wird, und daher >versus legis<, >Lehrsprüche< übersetzt. Mit demselben Rechte könnte man *Amatapadam* als >Lebensprüche<, *Nibbānapadam* (*Suttanipāto* v. 204, 1086), den Pfad zum Nibbānam, als >Nibbānamsprüche< übersetzen. Allein abgesehn davon, dass *padam* in solcher Verbindung nur Pfad heißen kann, auch von anderer Seite zeigt sich die Unmöglichkeit der Wiedergabe durch >Sprüche, Verse<. Wenn eine gleichfalls zum *Khuddakanikāyo* gehörige Textsammlung den Titel *Itivuttakam* führt, so ist dieser leicht erfindlich, weil jedes *Vuttakam* ein in sich abgeschlossenes Ganze, ein bei einer bestimmten Gelegenheit Gesprochenes darstellt, ebenso *Udānam*, *Apadānam* etc., wo überall pars pro toto gilt. Hier liegt aber die Sache ganz verschieden, *pādo*, oder wenn man will *padam*, in der Bedeutung Spruchfragment ist kein für sich bestehender Theil des Ganzen, sondern nur ein Theil des Theiles, ein Versfuß, ein Viertelvers (als solcher natürlich meist unverständlich, vergl. die schönen Beispiele in meinem: >Des *Sārasangaho* I. Kapitel<, Leipzig 1891, p. 12) und gerade diese Unselbstständigkeit erhellt recht drastisch aus dem 102. Verse: ein einziger Viertelvers ist besser als etc. *Dhammapadam* so aufgefasst, statt richtig als *padam* = Pfad, hieße also wörtlich: Wahrheitviertelverse. Hätte nun derjenige, welcher wohlüberlegt den Titel *Dhammapadam*, nicht *Dhammapādam*, gewählt hat, damit schlechthin eine Spruchsammlung bezeichnen wollen, würde er sich gewiss für den allein geeigneten Titel *Dhammagāthā* entschieden haben, entsprechend

# T I T E L

*Amatapadam, Maccuno-padam* (v. 21): der Lebenspfad, der Todespfad; *Dhammapadam* (v. 44, 45): der Wahrheitpfad.

FAUSBÖLL und WEBER haben dies verkannt, weil in v. 102 *padam* auch einmal = *pādo*, Versfuß, gebraucht wird, und daher »versus legis«, »Lehrsprüche« übersetzt. Mit demselben Rechte könnte man *Amatapadam* als »Lebensprüche«, *Nibbānapadam* (*Suttanipāto* v. 204, 1086), den Pfad zum Nibbānam, als »Nibbānamsprüche« übersetzen. Allein abgesehen davon, dass *padam* in solcher Verbindung nur Pfad heißen kann, auch von anderer Seite zeigt sich die Unmöglichkeit der Wiedergabe durch »Sprüche, Verse«. Wenn eine gleichfalls zum *Khuddakanikāyo* gehörige Textsammlung den Titel *Itivuttakam* führt, so ist dieser leicht erfindlich, weil jedes *Vuttakam* ein in sich abgeschlossenes Ganze, ein bei einer bestimmten Gelegenheit Gesprochenes darstellt, ebenso *Udānam*, *Apadānam* etc., wo überall *pars pro toto* gilt. Hier liegt aber die Sache ganz verschieden, *pādo*, oder wenn man will *padam*, in der Bedeutung Spruchfragment ist kein für sich bestehender Theil des Ganzen, sondern nur ein Theil des Theiles, ein Versfuß, ein Viertelvers (als solcher natürlich meist unverständlich, vergl. die schönen Beispiele in meinem: »Des *Sārasaṅgaho* I. Kapitel«, Leipzig 1891, p. 12) und gerade diese Unselbständigkeit erhellt recht drastisch aus dem 102. Verse: ein einziger Viertelvers ist besser als etc. *Dhammapadam* so aufgefasst, statt richtig als *padam* = Pfad, hieße also wörtlich: Wahrheitviertelverse. Hätte nun derjenige, welcher wohlüberlegt den Titel *Dhammapadam*, nicht *Dhammapādam*, gewählt hat, damit schlechthin eine Spruchsammlung bezeichnen wollen, würde er sich gewiss für den allein geeigneten Titel *Dhammagāthā* entschieden haben, entsprechend

den *Theragatha*, den *Therigatha*, den *Mungatha* etc. Freilich ist das *Dhammapadam* eine Spruchsammlung, aber der, genau betrachtet, ganz unzweideutige Titel ordnet eben das Ganze einem höheren Begriffe unter. Auch sonst hat man ja häufig Spruch- und Versesammlungen unter charakteristischen Namen vereinigt, z. B. *Mohamudgaras*, »Der Wahnschlagel«, als »Cherubinischen Wandersmann« bezeichnete der bewunderungswürdige und unabsehbar tiefe Angelus Silesius, wie SCHOPENHAUER ihn nennt, die kraftigste, innigste christliche Spruchsammlung, »Gli eroici furori« überschrieb GIORDANO BRUNO nach reiflicher Ueberlegung (siehe Argomento) sein gleichfalls hierher gehöriges poetisches Meisterwerk, und schon vor GOTAMO BUDDHO hatte LAO-TSE seine wunderbaren Aphorismen *Tao te king*<sup>1</sup> genannt.

GODERLY und SPENCE HARDY, die Jahrzehntelang unter den buddhistischen Mönchen auf Ceylon lebten, haben zuerst die eigentliche Bedeutung festgestellt. »Footsteps of religion«, »Paths of religion« (Eastern Monachism p 169), und später hat MAX MÜLLER die auch grammatisch zutreffende Uebersetzung von *Dhammapadam* gegeben, indem er *padam* ganz richtig als Singular betrachtet. »Path of virtue« (Buddhaghoso's Parables, translated from Burmese by Captain T ROGERS, R. E. With an Introduction, containing BUDDHO's *Dhammapadam*, or »Path of virtue«, translated from Pali by F MAX MÜLLER, M A, London 1870). In seiner zweiten Ausgabe, Oxford 1881, lässt er zwar *Dhammapadam* auf dem Titelblatte unübersetzt, gibt jedoch eine lesenswerthe Zusammenstellung des Wichtigsten in der Einleitung »The title of *Dhammapadam*«, p XLV—XLIX. Besonders werthvoll ist aber der

<sup>1</sup> Das Heilwags Buch

Artikel *padam* in CHILDERS' Dictionary: obgleich dieser gründliche Gelehrte in unserem Falle das Wort leider missverstanden hat, so sprechen seine zahlreichen Belegstellen (e. g. *santam padam*, *sukhapadam*, *otaranya-padam*, *hathhipadam*, *padānugo*, *apado*) doch sehr zu Gunsten der durch GOGERLY und SPENCE HARDY vertretenen zeilonesischen Tradition.

## F O R M

Die deutsche Sprache ist durch eine auferordentliche Gestaltungskraft geeigneter als irgendeine andere die verschiedensten Idiome in ihrer eigenthümlichen Färbung wiederzugeben. Vom Griechischen bis zum Chinesischen, vom Französischen bis zum Isländischen findet der Uebersetzer, wenn er sich in seinen Stoff ganz verliert, geheimnissvolle Anklänge, die nur darauf harren zu scheinen, in unserer herrlichen Sprache wieder aufzuerstehen und ihr eigenstes Wesen zu offenbaren. Wie kräftig spricht doch SHAKESPEARE, wie lebendig CALDERON durch A. W. VON SCHLEGEL zu uns, wie anschaulich lässt Voss den HOMER reden, wie ergreifend wirkt selbst VOLTAIRE durch GOETHES Mund! Dass er sich die köstlichsten Gaben ferner Zeiten und Länder gleichsam neu erwirbt, das ist das edelste Merkmal des Deutschen, den, ach, so Vieles entstellt. »Was ist deutsch?« fragt einer der deutschesten Männer und antwortet darauf: »Deutsche' Völker heißen diejenigen germanischen Stämme, welche auf heimischem Boden ihre Sprache und Sitte sich bewahrten. Selbst aus dem lieblichen Italien verlangt der Deutsche nach seiner Heimath zurück. Er verlässt desshalb den römischen Kaiser und hängt desto inniger und treuer an seinem heimischen Fürsten. In rauen Wäldern, im langen Winter, am wärmenden Herdfeuer seines hoch in die Lüfte ragenden Burggemaches pflegt er lange Zeit Urvätererinnerungen, bildet seine heimischen Göttermythen in unerschöpflich mannigfaltige Sagen um. Er wehrt dem zu ihm dringenden Einflusse des Auslandes nicht; er liebt zu wandern und zu schauen; voll der fremden Eindrücke drängt es ihn aber, diese wiederzugeben; er kehrt desshalb in die Heimath zurück, weil er weiß, dass er nur hier verstanden wird: hier am heimischen Herde erzählt er, was er drausen sah und

erlebte Romanische, wälische, französische Sagen und Bücher übersetzt er sich, und während Romanen, Wälsche und Franzosen nichts von ihm wissen, sucht er eifrig sich Kenntniss von ihnen zu verschaffen. Er will aber nicht nur das Fremde, als solches, als rein Fremdes, anstarren, sondern er will es 'deutsch' verstehen. Er dichtet das fremde Gedicht deutsch nach um seines Inhaltes innig bewusst zu werden — — — So wird von Deutschen »Parzival« und »Tristan« wieder gedichtet während die Originale heute zu Kuriosen von nur literar-geschichtlicher Bedeutung geworden sind, erkennen wir in den deutschen Nachdichtungen poetische Werke von unvergänglichem Werthe. etc (RICHARD WAGNER, Gesammelte Schriften, Bd 10 S 62 f)

Kein WOLFRAM VON ESCHENBACH, kein GOTTFRIED VON STRASBURG, kein KONRAD VON WÜRZBURG ist bisher den indischen Meisterwerken bei uns erstanden<sup>1</sup>. Wie lange ist es auch her, dass wir Zuverlässiges von Indien wissen, oder gar vom Buddhismus, von seiner Poesie? Zwar spricht CLEMENS ALEXANDRINUS bereits im zweiten Jahrhundert vom »Bovttas«, aber er kennt nur den Namen, weiter nichts, ebenso SUIDAS acht hundert Jahre später, zwar nennt der gelehrte BAYLE in seinem reichen »Dictionnaire historique et critique« Ende des 17 Jahrhunderts schon den *Sommona codom*, d. i. den *Samano Gotamo*, und erzählt uns viel Abenteuerliches und Interessantes nach dem Be-

<sup>1</sup> Das schrieb Karl Eugen Neumann bevor er sein gigantisches Lebenswerk, die Verdeutschung der Mittleren und Längeren Sammlung der Reden Gotamo Buddhas begonnen hatte, bevor er die Nachdichtungen der Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhas und der Bruchstücke der Reden geschaffen und selbst mit diesen überaus herrlichen Werken erfüllt hatte wonach er hier verlangte

richte französischer Reisender nach Siam (5. éd. Amsterd. 1740 fol. 237—240); zwar kann der treffliche BRUCKER 1766 in seiner »Historia critica philosophiae« (s. bes. tom. IV., part. alt. p. 819, § IX.) über den »Buddas« und seine angeblichen Lehren eine längere pragmatische Darstellung liefern, aber das Beste fehlt. Ja, bis gut in die Mitte unseres Jahrhunderts bleibt es, mit vereinzelten Ausnahmen, beim Sekundanerverständnis indischer Texte, wie SCHOPENHAUER scharfsinnig erkannt hat. Erst seit BÖHTLINGKS und ROTHS grundlegendem *Śaṃskṛt-Thesaurus*, erst seit CHILDERS' *Pali-Dictionary*, erst seit BÜHLERS Arbeiten über indische Alterthümer und Inschriften erscheint die Indologie als Schwester der klassischen Philologie, im Lichte der Wissenschaft. Die letzten Jahrzehnte, die letzten Jahre haben uns erst Aufschluss darüber gegeben, wer der Buddho war und was er gelehrt hat.

Aus meiner Uebersetzung erhellt wohl zur Genüge, dass die einfachen indischen Metra, liebevoll der Sprache angepasst, dem deutsehen Ohre nicht widerstreben. Wer eine wirkliche Uebersetzung liefern will muss eben auch das Versmaass streng beibehalten, darf sich nicht sogenannte Freiheiten erlauben; sonst thut er ja nichts anderes (wie BOXBERGER im Vorwort zu seiner ausgezeichneten Uebersetzung der *Bhagavadgītā*, Berlin 1870, mit Recht an der gelehrten aber schwerfälligen LORINSERS tadeln), als den schönen, eigenthümlichen Rhythmus des Metrum gelegentlich zerstören. Völlige Treue in allem und jedem — freilich ohne Steifheit und Pedanterie — muss als oberstes Gesetz gelten. Diesem Gesetze habe ich mich überall unterworfen. Wortbildungen, Wortanklänge, Wortspiele, Umdeutungen, Wendungen, Redeweisen und viel dergl., ferner die im Pāli weit ausdrucks voller als selbst bei GOETHE

Aun entre plantas y piedras  
Se dilata y se dibuja  
Este imperio: la granada.

(Princ. const. III., 7.8r.)

Brahmenes são os seus religiosos,  
Nome antiguo e de grande preeminencia:  
Observam os preceitos tão famosos  
D'hum, que primeiro poz nome à sciencia. (Lus. VII., 40.5r.)

## I N H A L T

Im Pariser Louvre ist ein Bild von RAPHAEL, ein kleines, wenig beachtetes, Apollo und Marsyas darstellend. Marsyas sitzt da und bläst fleissig seine gemeinen Melodien, der Gott aber steht daneben und sieht auf ihn herab, voll unsäglich mitleidiger Verachtung, und von seiner heben Stirne leuchtet weit hin unsichtbar siehtbar das Heil. So giebt es Marsyas-Wahrheiten und Apollo-Wahrheiten, alltägliche und hohe. Manehe gemeine Wahrheit mag zu Zeiten reeht lustig und kurzweilig dünken: vor dem Strahl der hohen, der höchsten Wahrheit verblassst sie zu ödem Leiden, zu nichts. Die Melodien des Marsyas sind wahr und die Melodien Apollos sind wahr, beide haben ihre eigene Gültigkeit Jene singen die Unsäglichkeit der Welt, diese künden die Gewissheit des Heils. Wem Marsyas gefällt, dem erscheint die hohe Wahrheit traurig, wie dem Jüngling zu Saïs. Wer sieh zum liechten Gotte hinwendet, dem erscheint diese Marsyas-Welt traurig; durch Leiden wissend sehmeekt er die Heiterkeit der hohen Wahrheit. »Zweierlei Freuden giebt es, ihr Mönche,« sagt der Buddho, »welehe zwei? Die weltliche Freude und die weltfremde Freude. Das, ihr Mönche, sind zweierlei Freuden. Die erhabenere dieser zwei Freuden, ihr Mönche, ist die weltfremde Freude.«

Nur in diesem Sinne giebt es eine exoterische und esoterische Lehre des Buddhismus, in keinem anderen. Die exoterische ist die Marsyas-Wahrheit, die vor der hohen als falseher, leerer Schein vergeht, die weltliche Freude. Weit entfernt diese zu leugnen spricht der Buddho oft von ihr, und naelidem er sie klar definiert hat, zeigt er ihre Wesenlosigkeit Er betrachtet diese Wandelwelt genau, prüft sie und wendet sich von ihr ab. »So habt ihr denn, Mönche, lange hin-

durch Leid erfahren, Pein erfahren, Verderben erfahren, das Leichenfeld vergrößert sodass es nun, ihr Mönche, wohl genug wäre aller Unterscheidungen satt zu sein, genug wäre sich abzuwenden, genug wäre sich abzulösen. Ist Lebensdurst, *tanha*, da, dann ist auch die Wahnwelt da, ewig wechselnd. Es giebt keine Entwicklung im evolutionistischen Sinne, sondern nur einen sich stets wiederholenden Kreislauf mannigfaltigster Formen des Lebenswillens. Um dies recht zu verstehn muss man freilich den Begriff des *Nunc stans* erfassen, in seiner gauzen furchterlichen Gröfse, man muss einsehn lernen, dass Zeit und Raum nur unsere Anschauungsformen, nicht objektiv, nur subjektiv vorhanden sind, dass also eine Entwicklung sensu proprio nicht nur nicht möglich, sondern schlechterdings undenkbar ist denn was sich entwickeln soll müsste ja schon urlängst entwickelt sein, da die endlose Ewigkeit, wo es geschehn konnte, hinter uns liegt. Ebenso wenig nun wie es bisher geschehn ist, kann es je in Zukunft diesem anderen Truggegensatz zur ewigen Vergangenheit, geschehn. Wir sehn nur die Gegenwart, in unaufhörlichem Flusse und scheinbarer Entwicklung dahinrasen, und dieser Schein der Reflex des *Nunc stans*, verleitet uns eine Weiterentwicklung zu wahren, ähnlich wie der blinde Faust wähnt, das Meer werde eingedämmt, für neues Leben und weiteres Schaffen und höhere Ziele — während sein eigenes Grab gegraben wird. Man hat nichts besseres Zukünftiges, sich immer mehr Ver vollkommennderes zu erwarten, o nein, sondern diese entsetzliche Welt des Sterbens und Jammers als ewiges Korrelat eines anfangs und endlosen, sich stets das Gleichgewicht haltenden Weltprozesses zu erkennen. Geradeso wie das *Despotus* der Beginn philosophischer

Betrachtung ist, so ist die klare Erkenntniss, dass nichts wird, sondern alles ist, nämlich in ewigem Wandel ist, der Kern der Philosophie. Aus solcher Erkenntniss entwickelt sich alles Höhere, zuletzt sogar die Heiligkeit. Wenn ich hier sage »zuletzt«, »entwickelt«, so ist das allerdings nur bildlich gesprochen. Keine Erkenntniss entwickelt sich als selbständige Bestehendes, ebenso wenig als die Sonne aufgeht und am Himmel emporsteigt: licht wird's und die Nacht verschwindet. Die Entwicklung gleicht dem Aufgang der Himmelskörper. Jedes Wesen existiert schon vor seiner Sichtbarwerdung, als platonische Idee; sie allein, der Spiegel des Willens, liegt der Scheinentwickelung zu Grunde. Scheinbar entsteht die Rose<sup>1</sup>, entwickelt sich die Thierwelt bis hinauf zum Menschen, verwelkt und vergeht, um sich wieder zu entwickeln u. s. w. in infinitum. Dies Beharren, das Nunc stans des Wandelseins aus ...erstem Herzensgrunde verneinen, nicht wollen, aufheben ist Heiligkeit, höchste Weisheit.

Dolor decrescit ubi quo crescat non habet.

Publius Syrus.

Ob nun das Leben auf unserem Planeten erlischt, um auf der Venus oder im fernsten Himmelsraume irgendwo wieder neu aufzuflackern und sich zu entwickeln, um wieder zu ersterben und anderswo ins Dasein zu treten; oder aber, was wahrscheinlicher ist, ob zahllose mit unserer Welt identische Objektivationen gleichzeitig existieren: dem Willenswahn ist dieser »Fingerhut voll Leben«, wie sich der hohe SCHILLER einmal ausdrückt, immer gewiss, in den verschiedensten Formen, dieses Leben, wohlverstanden, welches

<sup>1</sup> Die Rose, welche hier dein äusseres Auge sieht,  
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.  
Angelus Silesius, Chemb. Wand. I, 108.

wir schaudernd vor Augen haben, kein Märchentraum, sondern die reif gewordene Marsyas Wahrheit *To μη δυνοντως εὖ τις λαθοι* hat der dunkle, tiefe HERAKLIT gefragt wie dem Leben zu entrinnen sei hat sein grösserer Zeitgenosse GOTAMO BUDDHO beantwortet

Offen und klar, ohne Rückhalt »Die von dem Vollendeten verkündete Lehre und Ordnung, ihr Mönche, leuchtet vor aller Welt, nicht im Geheimen« — Und was hat man aus dieser Lehre für unkenntliches Zerrbild gemacht, in Asien und bei uns Der sogenannte *nordliche Buddhismus* in Tibet etc entbehrt wenigstens nicht einer gewissen philosophischen Tiefe Doch die scheußliche Fratze des »esoterischen« Buddhismus, wie unerhört frech tritt diese Phorkyas-Gestalt neuerdings bei uns auf, mit ihren Geister- und Gespenstergeschichten, mit ihrem spiritistischen Hokus pokus, hypnotischen Wunderkuren, telenergischem Zauberkram und anderem krausen Zeuge mehr, ein Stück Mittelalter in der Neuzeit, mit wissenschaftlichen Abfallen gedüngt Spiritistische und andere okkulte Thatsachen kennt der Buddhismus sehr wohl Aber nichts liegt ihm ferner als solchen Dingen eine irgendwie hervorragende Rolle zuzuschreiben, er betrachtet und erklärt sie als dem Menschen sehr untergeordnet, als Manifestierungen sogenannter *Petos, Yakkhos, Bhūtos, Verstorbener, Gespenster, ruheloser Geister, sämmtlich Wesen, die tief, tief unter dem Menschen stehn, zuweilen gutmüthig, meistens bösartig* Man kann in spätbuddhistischen Schriften von dergl Phaenomenen mehr hören, stets wird jedoch scharf betont, wie untergeordnet jene Wesen im Vergleich zum Menschen, der höchsten *Daseinsform*«, sind, ja, sie werden etwa

»Über die wahre Würde des Menschen kauert sich in unserem Stabe auf das Entschiedenste *Anklag's Silksitz* im »Chernobinischen

den Thieren gleichgestellt, indem es als selbstgeschaffne Strafe für schlechten Lebenswandel gilt, »im Thiereiche oder im Gespensterreiche wiedergeboren zu werden«, dagegen als selbstgeschaffnes Glück, »unter den Göttern« oder als Höchstes »unter den Menschen wieder zu neuem Dasein zu gelangen«. An den Menschen wendet sich der Buddhismus und nur das verkündet er, was zum Heile führt. Diese Welt, die man täglich sieht und greift, ist sein Rhodos, sie enthält alle Weisheit, sie offenbart reichlich genug. Er warnt den Menschen, sich in Zaubertrug einzulassen, damit er nicht klage wie Faust:

Könnt' ich Magie von meinem Pfad entfernen,  
 Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,  
 Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,  
 Da wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.

Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,  
 Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.  
 Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,  
 Dass Niemand weiß, wie er ihn meiden soll.  
 Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig laeht,  
 In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;  
 Wir kehren froh von junger Flur zurück,  
 Ein Vogel krächzt; was krächzt cr? Missgeschick.  
 Von Aberglauben früh und spat umgarnt —  
 Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —  
 Und so verschüchtert, stchen wir allein.

Als Licht in dieser Finsterniss zeigt der Buddhismus den Weg über den Abgrund des Daseins, den Weg, der sicher ist, wenn Geister spuken, den Weg, der zur Weltüberwältigung, zum Ziel des Leidens führt. Wie

der tiefergriffene Faust erstrebt er nur Eines, erkämpft und erringt es durch eigene Kraft Erlösung

Ich sollte wohl im Jammer weilen,  
Nachdem ich einmal dich geschaut — !  
Sieh mich entschlossen, sieh mich eilen  
Das Ende such' ich, keine Braut<sup>1</sup>

Im *Anguttaranikāyo* I, 3, 129 heißt es »Drei Dingen, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, welchen dreien? Den Weibern, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, der Priesterweisheit, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, falscher Lehre, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit. Diesen drei Dingen, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit.«

Eine solche Lehre bietet nun freilich wenig Stoff für vergleichende religions geschichtlich philosophische Forschungen. Wer das hier suchte, wäre schlecht entlohnt. Er mag allenfalls zum *Jatakan* greifen, zur späten, apokryphen, doch sehr schönen Legenden sammlung. In diesem wahren Sagenborte findet der religions philosophische Folklorist genügend abenteuerlichen Märchenstoff. Die einfachen, erhabenen, rein menschlichen Motive, die selbst dort noch häufig hervorleuchten, kann er ja ruhig ausscheiden, um hübsch bei der Hauptsache zu bleiben. Noch besser aber, er greift auf die alten Vedalleider zurück. Das ist so recht der Tuommelplatz für seinen genialen Spürsinn. Da findet er Stoff, o welchen Stoff! für viele, viele Bände aller möglichen Studien und Abhandlungen. Darüber lässt sich prächtig reden und schreiben. Unsere Lehre, unser Text bietet aber, wie ersichtlich,

<sup>1</sup> Weizsäcker Ausgabe XIV., 21.

all diese Herrlichkeiten nicht, erweist sich überhaupt eigenthümlich spröde. Es lässt sich kaum etwas Rechtes mit ihm anfangen, wie mit dem unbrauchbaren Schwerte Nothung. Man mag sogar ein berühmter Textherausgeber sein, mag kritisieren wie Momus, mag durch scharfsinnige Untersuchungen die Lage der Butter auf dem vedischen Opferlöffel genau bestimmen, so dass jeder Zweifel über das wahre Verhältnis der beiden unmöglich erscheint: und immer noch ist all dieser Geist, all dieser Witz bei der Uebersetzung schwieriger indischer Texte nutzlos verschwendet, fruchtlos.

Und auch für die Geschichte sind Texte wie der unserige ohne sonderlichen Werth. Man kann höchstens ein paar hundert Seiten schreiben, über brähmanische Hierarchie, starres Formenwesen, unglückliches indisches Volk, Mangel an politischem Bewusstsein, daraus folgenden Pessimismus der Upanischaden und zum Schluss den milden Buddhismus vom endlich erreichten hohen modernen Standpunkte aus wohlwollend oder absprechend erledigen. Die Haupt- und Staatsaktionen fehlen hier, ebenso die Rumpelkammern und Kehrichtfässer ehrwürdiger Archive, nicht einmal Palimpseste besitzen wir, aus denen der historische Himmel uns entgegenstauben könnte, nur junge Palmblattmanuskripte und alte Felseninschriften. Wir gestehn aber unverhohlen, dass uns ein wahres, tiefes Sinniges Wort lieber ist, als die gesamte vielwissende Geschichtsforscherei. Wir sind eben unfähig einzusehn, was es fromme, den ALEXANDERZUG haargenau zu verfolgen, die Leistungen NAPOLEONS sorgfältigst zu rekonstruieren und alles hübsch pragmatisch darzustellen, wenn die Summe der ganzen Mühsal sich jederzeit und überall in die paar Worte zusammenfassen lässt, womit der edle VOLTAIRE in den *>Fragmens*

historiques sur l'Inde: seinen Bericht über den Moghulkaiser Baber schliesst »Enfin, ayant étendu ses conquetes de Caboul au Gange, il faut finir son histoire par ces mots qui en montrent la vanite *il mourut*« Geschichtsforschung cum grano salis ist allerdings eine schöne Sache. So haben sie THUKYDIDES, so TACITUS, so MACHIAVELLI und noch einige wenige getrieben. Nur diese ächte Geschichtswissenschaft lässt sogar unser weitherziger GOETHE gelten.

Die geschichtlichen Symbole —  
Thörig, wer sie wichtig hält,  
Immer forschet er ins Hohle  
Und versamt die reiche Welt

Die reiche Welt das ist's, was wir immer vor Augen haben sollen Von diesem Gesichtspunkte aus wird einst an Ort und Stelle die kräftige, wahre Geschichte Indiens geschrieben werden<sup>1</sup> Wer will die See be-

<sup>1</sup> Den Grund gelegt hat bereits Sir WILLIAM HUNTER, C B I C I E, LLDr., ein vielerfahrener im indischen Civildienst ergrauter Mann der Herz und Kopf am rechten Flecke hat seine Arbeiten »Annals of Rural Bengal«, »Orissa«, »The Indian Empire«, »The Imperial Gazetteer of India« und zahlreiche »Statistical Accounts« zeichnen sich durch umfassende auf eigene Anschauung gegründete Kenntnisse und gesundes Urtheil aus. Ganz besonders wärm empfiehle ich sein vorzügliches Werk »A brief history of the Indian People« 35. Tausend London 1887, 36. ed. in den meisten indischen Schulen eingeführtes Büchlein das auf seinen 200 Seiten den ungeheueren Stoff in gerader klassischer Prignanz darlegt. Das beste Lob spendet sich der berühmte Verfasser selbst, in der Vorrede zur Standard edition »I have tried to put together, from original sources a brief narrative of what I believe to be the true history of the Indian people. These sources have been carefully examined in my larger works. This little book merely states without discussing the results arrived at by the labour of twenty years.« — Hunter erwähnt häufig den auch gegenwärtig lebendigen Einfluss buddhistischer Lehren im Volke »g: »Even in India Buddhism did not altogether die. Many of its best doctrines still live in

schreiben, wohl gar malen, ohne sie zu kennen? Indien, dieser von der Natur ohne Vergleich grossartig ausgestattete Erdtheil für sich, mit seinem Himālayo, seinem Ganges, mit seinen elementargewaltigen meteorologischen Verhältnissen, mit seinen jeder Schilderung spöttenden siedend wallenden und wieder tief beruhigten Meeren, mit seiner zwanzigtausend Arten umfassenden Flora, seiner reichsten Fauna, seinen reinsten Aryern: dies Land hat auf so beispiellos üppigem Boden naturgemäß auch die reifsten Geistesfrüchte gezeitigt, in allem und jedem, im Höchsten und Niedrigsten und allen Zwischengattungen, im Erhabenen und im Ge-

Hinduismus. Und an einem andern Orte: »The noblest survivals of Buddhism in India are to be found, however, not among any peculiar body, but in the religion of the whole Hindu people; in that principle of the brotherhood of man, with the re-assertion of which each new revival of Hinduism starts — in that gentleness and charity to all men, which take the place of a poor-law in India, and give a high significance to the half-satirical epithet of the 'mild' Hindu.« Und ferner: »During the last thousand years Buddhism has been a banished religion from its native home. But it has won greater triumphs in its exile than it could have ever achieved in the land of its birth. It has created a literature and a religion for nearly one-half of the human race, and has modified the beliefs of the other half. Five hundred millions of man, or forty per cent. of the inhabitants of the world, still follow the teaching of Buddha. Afghanistan, Nepál, Eastern Turkistán, Tibet, Mongolia, Manchuria, China, Japan, the Eastern Archipelago, Siam, Burma, Ceylon, and India, at one time or another marked the magnificent circle of its conquests. Its shrines and monasteries stretched in a line, from what are now the honndaris of the Russian empire, to the islands of the Pacific. During twenty-four centuries, Buddhism has encountered and outlived a series of rival faiths. At this day it forms, with Christianity and Islám, one of the three great religions of the world; and the most numerously followed of the three.« Allenthalben zeigt HUNTER, an der Hand der grossen Lehrmeisterin Erfahrung, den durch die Jahrhunderte sich bis auf den heutigen Tag erstreckenden moralischen Sieg des Buddhismus in der Heimath und in der Fremde.

meinen, sowohl in seinen artibus moriendi als in seinen  
artibus amandi, in Philosophie, Religion, Epos und  
Drama. Wenn wir auch heute, in der europäischen  
Neuzeit, durch die sogenannten exakten Wissenschaften  
aus dem Zustande mittelalterlicher Unwissenheit befreit,  
im Mittag der Entwicklung uns sonnen als Gesamtbild  
der Kultur steht Indien unerreicht da, und dieser  
Jahrtausende alten, tiefwurzelnden, unendlich mannigfaltigen  
Kultur edelste Frucht ist der Buddhismus

# BIBLIOGRAPHISCHE UEBERSICHT

A. Ausgabe. V. FAUSBÖLL hat das Verdienst, die editio princeps in vorzüglicher Weise besorgt zu haben:

1. *Dhammapadam.* ex tribus codicibus hauniensibus palice edidit, latine vertit, excerptis ex commentario palieo notisque illustravit V. FAUSBÖLL. Hauniae MDCCCLV.

## B. Uebersetzungen.

2. Das *Dhammapadam*. Die älteste buddhistische Sittenlehre. In der metrischen Form des Originals übersetzt von ALBRECHT WEBER. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, 14. 29 — 86, 1860; wiederabgedruckt in desselben Gelehrten »Indischen Streifen«, 1. Bd. p. 112 — 185, Berlin 1868.

3. (BUDDHAGHOSO'S Parables etc.) With an introduction, containing BUDDHO'S *Dhammapadam*, translated from Pāli by F. MAX MÜLLER, London 1870; wiederabgedruckt in des Oxforder Gelehrten Sacred Books of the East, vol. X., part I.: The *Dhammapadam*. A collection of verses, being one of the canonical books of the Buddhists, translated from Pāli by F. MAX MÜLLER, Oxford 1881.

4. The *Dhammapadam*, or scriptural texts, a book of Buddhist Proverbs, Precepts, and Maxims. Translated from Pāli by JAMES GRAY, Head Master, Middle Departement, Rangoon High School. Rangoon 1881.

5. Le *Dhammapadam* avec introduction et notes par FERNAND HÛ. (Hierauf: Le Sutra en 42 articles traduit du Tibétain avec introduction et notes par LÉON FEER.) Bibliothèque orientale elzévirienne, tom. XXI. Paris 1878.

6. Das *Dhammapadam*. Eine Verssammlung, welche zu den kanonischen Büchern der Buddhisten gehört. Aus der englischen Uebersetzung von Professor

F. MAX MÜLLER in Oxford, *Sacred Books of the East*, vol. X., metrisch ins Deutsche übertragen. Mit Erläuterungen von TH. SCHULTZE. Leipzig 1885.

7 Worte der Wahrheit — *Dhammapadam* — Eine zum buddhistischen Canon gehörige Spruchsammlung. In deutscher Uebersetzung herausgegeben von LEOPOLD VON SCHRÖDER. Leipzig 1892.

Das sind die bisherigen Uebersetzungen. Ohne Vergleich wichtiger als diese ist aber CHILDERS herrliches Pāli Dictionary, London 1875. Sollte sich meine Uebersetzung, wie ich hoffe, als die beste erweisen, so gebührt das wissenschaftliche Verdienst zum grössten Theile jenem vortrefflichen Gelehrten, der als wahrer HENR. STEPHANUS des Pāli nicht dankbar genug verehrt werden kann. Sein unerschöpflicher Wissensschatz, seine, wenn nur richtig gesuchte nie versiegende Lehreng, sein hoher Ernst haben bei meinem Werke zu Gevatter gestanden. Ihm allein schulde ich Dank für das mögliche Gelingen.

# A U S D E N A N M E R K U N G E N Z U R E R S T E N A U F L A G E

Vers 33—43. Vergl. das wunderbare 3. Suttam des  
I. Theiles des *Anguttaranikāyo*, welches mit den zwei  
Sätzen beginnt:

„Nieht kenne ieh, ihr Mōnehe, irgendetwas, das also  
unerzähmt unsehmiedsam ist, wie das Herz: das Herz,  
ihr Mōnehe, ist unerzähmt unsehmiedsam.“

„Nieht kenne ieh, ihr Mōnehe, irgendetwas, das also  
erzähmt erschmiedsam ist, wie das Herz: das Herz,  
ihr Mōnehe, ist erzähmt erschmiedsam.“

38. *pariplavapasādassa*: des flatterhaft Befriedigten,  
VF: »(animi) tranquillitate vaillantis«, AW: »von um-  
herschwankender Klarheit« MM: »if his peace of mind  
is troubled«, JG: »with wavering faith«, LvSCH: »dem  
rechter Seelenfrieden fehlt«; es ist einfach ein *Tat-  
puruṣam*: der *pasādo* ist *pariplavam*, seine Zufrieden-  
heit ist flatterhaft, bald findet sie da, bald dort Genüge.  
Die wörtliche Uebersetzung ist die kräftigste.

44. 45. *dhammapadam* ist hier in seiner eigentlichen  
Bedeutung, Pfad der Wahrheit, Pfad der Lehre, zu  
verstehn. MM hat das richtig erkannt: »path of virtue«;  
AW: »Lehrgespräche«, JG: »scriptural texts«, VF: »versus  
legis«.—Zur Erläuterung des wichtigen Begriffes *sekho*  
dient das *Sekhasuttantam* des *Majjhimanik.*, II. I. 3.,  
ferner *Anguttaranik..* III. Thls. 84. *Suttam*:

»'Kämpfer, Kämpfer,' o Herr, so sagt man. Inwie-  
fern denn, o Herr, ist man Kämpfer?«

»Man kämpft, o Mōneh, desshalb heißt man  
Kämpfer.«

»Weshalb kämpft man?«

»Um hohe Tugend kämpft man, um hohes Streben  
kämpft man, um hohe Weisheit kämpft man: desshalb  
o Mönch, heißt man Kämpfer.«

Siehe auch das sehöne 84. *Itivuttakam*.

49 *aheṭhayam* gehört ohne Zweifel zu *puppham vannagandham* eine schöne, duftende, milde (d. h. ihren Honigseim ohne Zögern, sanft gewahrende) Blume VF, AW, MM etc. beziehn *aheṭhayam* auf *bhamaro*, bez. auf *muni*, was aber entschieden sinnlos ist. Nicht dass die Biene oder der Mönch beim Empfangen des Almosens den Geber beleidigen möchten, wohl aber, dass dieser den Bettler hart anlassen könnte das ist gemeint — Vergl. GOETHES merkwürdig verwordtes Gedicht

An die Thüren will ich schleichen,  
Still und sittsam will ich stehn,  
Fromme Hand wird Nahrung reichen  
Und ich werde weiter gehn  
Jeder wird sich glücklich scheinen,  
Wenn mein Bild vor ihm erscheint,  
Eine Thirane wird er weinen,  
Und ich weiss nicht, was er weint

55 *tagaram* der Eva (Apfel) Baum, *tabernaemontana coronaria*.

59 Der Vergleich mit dem Lotus ist in indischen Schriften, wie bekannt, häufig anzutreffen. A. GRISÉ BACH bemerkt feinsinnig: „Unter den Wasserpflanzen, die an der Ueppigkeit der tropischen Vegetation Theil haben, sind die Lotusblumen oder Nymphaeen hervorzuheben, nicht als ob sie für die Physiognomie der indischen Landschaft bedeutender erschienen als in den übrigen Landern der heißen Zone, sondern wegen ihres Einflusses auf die religiösen Ideen einer kontemplativen Richtungen ergebenen Bevölkerung. Hier war es, wo seit den ältesten Ueberlieferungen die ausgebreiteten schwimmende, in reiner Färbung prangende Lotusblume durch die Symmetrie ihres Baus und die

Fülle der Organe als ein Symbol der nach allen Richtungen gleichmässig schaffenden, erneuernden, künstlerisch bildenden und über dem Unorganischen ruhenden Organisationskraft die Vorstellungen des Menschen über seine Bestimmung so tiefsinnig ergriffen hat. (Die Vegetation der Erde, 2. Auslage. Leipzig 1884, vol. II., p. 35.)

62 *puttā m'atthi dhanam m'atthi iti būlo vihaññati*: »ich habe Kinder, habe Geld«, geschlagenen Gelstes denkt's der Tor — *vihaññati*, *vhan*, bedeutet hier, in auffallender Uebereinstimmung mit unserem Sprachgebrauch, mit Blindheit geschlagen.

63. *uccāracam*, ein schrilles Wort, betrachte ich als Bahuvrihikompositum, *metri causā* verkürzt aus *uccāracanam*; cf. *uccāsaddo*. Mit dieser Ableitung stimmt *lapayanti* vortrefflich, während das adv. *uccāraco* erst auf metaphorischem Umwege ein weniger anschauliches Bild liefert. VF: »varium (habitum)«, AW: »bald hoch, bald tief«, MM: »elevated or depressed«, JG scheint sich durch »how« herausgeholt zu haben. — Zugunsten meiner Auffassung spricht der von FAUSBÖLL sehr missverstandene 959. Vers des *Sullanipāto*, wo *nigghosesayanāsānedenuccāracesusayanesu* gegenübergestellt wird, die stille Klause den lärmenden Klöstern. Cf. auch die vv. 703 und 792, welche eine doppelte Lösung zulassen.

Bemerkenswerth ist der bei verschiedenem Ausdrucke gleiche Gedanke des BOETHIUS, Cons. philos. lib. I. in fine:

*Tu quoque si vis  
Lumine claro  
Cernere verum,  
Tramite recto  
Carpere callem:*

Die freundliche Gesinnung gegen die Thiere findet ihren künstlerischen Ausdruck nicht nur in den Texten sondern auch sehr innig in den alten und modernen plastischen und malerischen Darstellungen aller Länder des Buddhismus. Ähnlich dem heiligen FRANZ VON ASSISI, dem Bruder der Natur, sein wir GOTAMO BUDDHO oft von ihm huldigenden Thieren umgeben abgebildet, und bei seinem Ende strömt alles, was da lebt und atmet, kriecht und fliegt, wilde und zahme Wesen, zur Bahre des Meisters, um ihn noch einmal zu schauen — in dunklem Instinkte zu preisen, dass er auch ihnen zum Heil erschienen ist.

148. Der obige und vorhergehende Vers erinnern an die *»Reuclacion de vn Hermitanno«* aus dem 14. Jahrhunderte, wo die *anima* zum *cuerpo* spricht:

*O cuerpo maldito, vil, enconado,  
Leno de sedor e de grand calabrina,  
Metieronte en soyo, cubrieronte ayna,  
Dexaronte dentro amal de tu grado. etc.*

158. 159. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnisse der Geschichte des Buddhismus, der seit langem meistverbreitet und vornehmsten Religion der Erde. Den buddhistischen Missionaren ist es gelungen Zeilon, Barma, Siam, Tibet, China, Japan und andere Länder zu erobern, weil sie durch die That der Selbstverleugnung ihrer Lehre dienten; nicht Feuer und Schwert, Gift und Trug, keine Kreuzzüge, Raubkriege und Inquisitionen waren ihre Bundesgenossen. Heute sind allerdings nicht mehr diese die Helfershelfer der beiläufig 40000 christlichen Missionare, sondern nur die moderne Allmacht, das Geld: über 60 Millionen Mark wendet Jahr für Jahr die Mission Europas und Amerikas daran, in Asien und Afrika zu taufen und Konvertiten

zu machen. Mit welchem Erfolge zeigt der lernige Artikel »The great missionary failure« vom Canon I. TAYLOR in der Fortnightly Review No CCLXII, 1. Oktober 1888, wo dieser von ächt paulinischem Geiste beseelte Mann statistisch nachweist, dass die Church Missionary Society sogar mit derartig grandiosen Mitteln ungefähr eine Million Jahre zur Bekehrung der Welt nötig hätte — wenn keine Bevölkerungszunahme stattfande, wohlverstanden! Und dabei sind jene verschwindend wenigen Konvertiten fast ausschließlich den entsagungstreuen katholischen Mönchen und der ähnlichen Regeln befolgenden indischen Salvation-Army zu danken, während die Missionare ex officio, die mit Weib und Kind hübsch behaglich leben, allgemeine Verachtung genießen und nur in den niedrigsten, moralisch verkommenen Volksschichten kühne Scheinerfolge zu erzielen vermögen. Inzwischen blüht und treibt der Buddhismus überall in frischer Lebenskraft, auch ohne Geld, und vielleicht wird er einst, vielen zum Heile, als Religion der Menschheit gepriesen werden. Ist es doch die sonderbarste Eigenschaft dieser Welt des Irrthums, dass allein das Wahre standhält, im Laufe der Zeiten.

164 Die Heilsordnung schmäha war damals schon eine gewöhnliche Erscheinung und *loko*, Welt, wird in den buddhistischen Schriften genau im selben Sinne wie *κοσμός* im N. T. gebraucht, nämlich als Inbegriff des Gemeinen und Falschen, oder wie LEOPARDI sich in seinem LXXXIV pensiero so treffend ausdrückt, als »quel lodatore e precettore di tutte le virtù sante, detrattore e persecutore di tutte le vere, quell'avversario d'ogni grandezza intrinseca e veramente propria dell'uomo, derisore d'ogni sentimento alto, se non lo crede falso, d'ogni affetto dolce, se lo crede falso,

quello schiavo dei forti, tiranno dei deboli, odiatore degl' infelici; il quale esso Gesù Cristo dinotò col nome di mondo, che gli dura in tutte le lingue cölte insino al presente.«

167. *lokavatṭano* ist zu lesen, nicht *-vaddhano*, ein Fehler, den die Kopisten und Scholiasten immer wieder begehn (vergl. *Dīghanikāyo* I. Bd. No. 11), in den wir aber nicht auch verfallen dürfen. Dieses Schreibfehlers wegen hat keiner gewusst, was er mit diesem geheimnissvoll aussehenden Worte anfangen soll. VF bringt einen »mundi amplificator« zustande, AW: »huldigend der Welt«, MM: »friend of the world«, JG: »enlarger of the world« — während es doch klipp und klar heisst: Einer, der sich in der Welt herumtreibt.

175. Die völlige Geringschätzung aller magischer und sonstiger Wunderthaten und -Eigenschaften kommt nirgends stärker zum Ausdruck als in dem langen 70. *Susīmasuttam* des XII. Thls. des *Samyuttakanikāyo*. Dasselbe ist leider nicht übersetzt<sup>1</sup>, doch findet der Leser die gleiche Gesinnung, ob zwar nicht so ausführlich begründet, zu Beginn der 11. Rede der Längeren Sammlung, I. Band, pp. 264—268.

176. *ekam dhammam* ist hier nicht »unum praeceptum, eine Pflicht, ohne law«, sondern die eine Wahrheit. — Der offenbar jüngeren Erklärung des 25. *Itivuttakam* zu diesem Verse, dass nämlich *ekadhammo = sampa-jānamusāvādo* sei, war zwar nicht das thatsächliche, wohl aber das wörtliche Verständniss schon entgangen, während die alten *Theragāthā* unsere Auffassung glänzend bestätigen, v. 230:

<sup>1</sup> In den Nachweisen zum III. Band der Längeren Sammlung von Karl Eugen Neumann übertragen. (Bisher ungedruckt.)

*Sukhañ ce jīvitum icche  
Sāmaññasmim apekkharā  
Itaritarena tusseyya  
Ekadhammañ ca bhādraye —*

Vgl. *Mahābhāratam* V., 1022 (= Ind. Spr. 1426)

*Fko dharmañ param breyah,  
Kṣamaikā sāntiruttamā,  
Vidyaikā paramā iplū,  
Ahimsaikā sukhārahā*

Nur Wahrheit ist das höchste Gut,  
Geduld nur ist das höchste Hell,  
Nur Wissen höchste Sättigung  
Nur Friedlichkeit führt Wohl herbei

*kṣamaikā sāntiruttama* und *khanit nibbānam paramam* in unserem 184 Verse zeigen eine auffällige Wahl  
verwandtschaft.

178 *sotāpatti-phalam* des Erlösungsweges Ziel, wörllich das Ziel der Hörerschaft. Zur Hörerschaft gelangen, *sotāpatti*, stellt einen terminus dar, welcher gleichbedeutend ist mit Bekhrung. Wer bekehrt ist, kennt das Heilige, weiß, dass die Lehre der Buddhos zur Erlösung, zum Weltende führt, während die dumple Masse nichts weiß, nicht ahnt, dass es ein Hell giebt. Die bloße Hörerschaft, dieser erste Schritt zum Ziel, ist aber keineswegs im Stande den Lebenswahn sogleich aufzuheben. Gier, Hass und Verblendung sind, wenn auch durchsichtiger geworden, noch integrierende Lebenselemente des nur Bekhrten. Strebt er mit außerster Energie weiter, so kann er noch in diesem Leben zur Heiligkeit gelangen, dem Leiden ein Ende machen, Nibbānam erreichen. Fehlt ihm die Kraft, so bleibt er ein Sotipanno, ein zur Hörerschaft Gelangter

er sieht in gralsgleicher Ferne das Ziel, aber weitere Lebensläufe können ihn erst läutern und kräftigen, eisernen Muthes vorzudringen, zur Vollendung. — Vergl. die lichtvollen Ausführungen bei SPENCE HARDY, »Eastern Monachism«, London 1860, chapt. XXII, CHILDERS s. v. *sotāp*, *samyojanam*, *maggo*, *nibbānam*.

183. Die vier Hauptgelübde der buddhistischen Ordensregeln sind:

- 1) Enthaltung von jedem geschlechtlichen Verkehre,
- 2) Enthaltung jeder Art von Diebstahl,
- 3) Enthaltung vom Tödten im weitesten Sinne,
- 4) Enthaltung des Sichrühmens irgendwelcher besonderer Eigenschaften. — Siehe die interessanten Einzelheiten in meiner »Inneren Verwandtschaft buddhistischer und christlicher Lehren«, Leipzig 1891, pp. 100—102.

187. Vergl. den sehr ähnlichen Ausdruck unserer Ge- sinnung bei CARDANUS, *De utilitate ex adv. cap.*, lib. II., cap. V., *de morte*: »... tam infelix est conditio huius vitae nostrae, ut melius sit non esse, quam esse. Sancte tibi iuro, OCTAVIANE CUSANE, non accepturum me, etsi quis deus a morte mihi potestatem faceret redeundi in uterum mulieris, atque iterum nascendi optima con- ditione — optima dico.«

190—192. Diese Verse geben die Quintessenz des Buddhismus, d. h. die jedem Buddho eigenthümliche Lehre der vier heiligen Wahrheiten. Dass hier das punctum saliens liege hat schon vor vierzig Jahren SCHOPENHAUER divinatorisch erkannt, siehe W. W. V., II. Bd., ed. GRISEBACH p. 734, wo zum ersten Mal in Europa das Wesen der buddhistischen Lehre, auf fünf Zeilen, dargelegt wird. Und das ist eben nichts Wunderbares; denn wie könnte es sein, dass zwei Welt- erleuchter, wenn sie sich treffen, nicht sofort sich innig

verstanden? Aber wunderbar ist es die Menschen zu betrachten, die modernen Eulen, die zum Lichte sich drängen, und in SCHOPENHAUER wie in BUDDHO nur Männer sehn wie andere mehr, Kinder des Zeitgeists! — die Unschuldigen! Wissen sie doch nichts vom Ernst vom furchtbaren Ernst, der hier und da einmal Einen beseelt, dämmert ihnen doch nicht im Entferntesten die Ahnung dessen, was in unserem 193 Verse aus gesprochen ist

Ein Edeler tritt selten auf

Jawohl, aber er tritt auf, den Besten ein Heros des Lichts, den Meisten eine Nebelgestalt der Apostel, die fast immer sind »wie Gott sie gegeben hat.

271 272 Auch dieser Schlussvers endet also euhematisch, gerade wie bei den anderen Kapiteln des *Dhammapadam*, sogar beim Höllen Kapitel, wo in jedem Verse von der übeln Fahrte die Rede ist, im letzten aber die gute Fahrte den versöhnenden Abschluss bildet. Schon von diesem äusqren Merkmale dürfte auf die Bedenklichkeit der CHILDERS schen, bez WEBER schen Konjektur geschlossen werden, selbst wenn unser Text nicht klar genug für sich spräche (Cf Dictionary s v *trassāso*)

278 Wem dieser Fundamentalsatz der buddhistischen Lehre vielleicht hyperbolisch dünkt, der blicke doch hin in die Welt, tief hinein in die Kranken, Irren und Sträflingshäuser, in die Bergwerke Massenquartiere und Auswandererschiffe, der zwinge sich durch die Morgue, durch Schlachthallen, durch Vivisectionsale, er versetze sich im Geiste an die Stelle der Lastgäule und Ziehhunde, er besuche Jahrmarktsbuden und zoologische Gärten wohne Netz und Treibjagden bei, er lese die grässlichen täglichen Geschehnisse der Ver

ruechtheit, der Noth, der Nothwendigkeit und des Zufalls in den Zeitungen aller Erdtheile, der beobachte den wühlenden Kampf unsr Dasein in der ganzen Natur, und bei jedem Elend, das er sieht und hört, wiederhole er sich das »grosse Wort« der Inder: Das bist du! Dann aber gedenke er des Elends, das er nicht greifen kann, der noch entsetzlicheren unsichtbaren Herzensquaal so vieler Gepeinigter, knrz, er betrachte diese ganze Hölle wie der Buddha die Welt unverblümt genannt hat, Bruchstücke der Reden v. 706. Gegen das nie geheilte Wehe halte er nun das Wohl, das biselien gestillten Schmerz, das die Menschen Glück nennen! Und nachdem er solcherart dieses unser Dasein genau betrachtet hat, frage er sich, ob nicht die Sibylle VERGILS (Aen. VI, 625—27) ein Recht hat zu klagen:

*Non, mihi si linguac centum sint oraque centum,  
Ferrea vor, omnes scelerum comprehendere formas,  
Omnia poenarum percurrere nomina possim,*

ob sie (Petronius cap. 48) nicht die höchste Weisheit ausspricht, wann sie auf die Frage der Knaben: *Σιβυλλα, τι θελεις* — antwortet: *άποθαρειν θελω!*

283. *nibbāno*, wunschlos, willenslos, zeigt, was Nibbānam heisst: Wunschlosigkeit. Diese Etymologie, welche uns das *Dhammapadam* selbst giebt, die einfachste, klarste und philologisch allein annehmbare, wurde bisher nur von SPENCE HARDY, nach dem *Milindapañho*, erwähnt, »Eastern Monachism«, p. 295. SCHOPENHAUER hat dies gleich nach Erscheinen des vor trefflichen Werkes, also wenige Jahre vor seinem Tode, in der letzten Anmerkung zum 41. Kapitel des II. Bandes der »Welt als Wille und Vorstellung« verzeichnet.

Höchst auffällig ist die altnordische Bezeichnung *Vanen* für »die Götter der sinnlichen Begierden, in

deren Namen man den Begriff des Verlangens findet (SIMROCKS Deutsche Mythologie §§ 24 u. 59, cf. PAULS Grundr. germ. Philol. I, p. 1047), und *Vanaheim* für ihr Reich, welches gleich *Jötunheim* und *Midgard* auf der Erde seiend gedacht wurde. Etymologisch ist das merkwürdige Wort bis heute unaufgeklärt geblieben, denn die sog. Ableitungen von *van*, *deficiens*, oder *vænr*, *pulcher*, oder *vanum*, *splendidus*, können als ganz unzutreffend unmöglich ernst genommen werden. RICHARD WAGNER, der aus dem Chaos der altnordischen Sage das Unvergängliche uns so herrlich neuerschaffen hat, übersetzt *Vanaheim* durch *Wahnheim* — eine der vielen ebenso einfachen als genialen Kühnheiten, die nur dem Künstler gelingen (Gesamm. Schrif. VI, p. 362) »Wisst ihr, wohin ich fahre?« fragt uns die endende Brünnhilde.

Aus Wunschheim zieh' ich fort,  
 Wahnheim flieh' ich auf immer,  
 des ew'gen Werdens  
 off'ne Thore  
 schliess' ich hinter mir zu  
 nach dem wunsch- und wahnlos  
 heiligstem Wahlland,  
 der Welt Wanderung Ziel,  
 von Wiedergeburt erlöst,  
 zieht nun die Wissende hin.  
 Alles Ew'gen  
 säl'ges Ende,  
 wisst ihr, wie ich's gewann?  
 Trauernder Liebe  
 tiefstes Leiden  
 schloss die Augen mir auf  
 enden sah ich die Welt.

285. Zum ersten *pādo* vergl. das schöne *Cūlagosin-gasuttam*, Mittlere Sammlung I 32. Rede, wo der Buddho drei seiner Jünger, Söhne edler Familien, fragt, ob sie sich vertrügen? »Freilich, o Herr,« erwidert zuerst Anuruddho, dann Nandiyo und endlich Kimbilo, »vertragen wir uns, einig, ohne Zwist, mild geworden und sehn uns sanften Auges an, gedenkend: 'Erreicht habe ich's, wohl getroffen, fürwahr, der ieh mit solehen wahren Asketen vereint lebe.' Und ieh Glücklicher, o Herr, diene diesen Ehrwürdigen mit liebevoller That, so offen als verborgen, mit liebevollem Wort, so offen als verborgen, mit liebevoller Gesinnung, so offen als verborgen. Und also verweilend, o Herr, denke ieh: 'Wenn ieh nun meinen eigenen Willen aufgäbe und mich nur dem Willen jener Ehrwürdigen unterwürfe?' Und ich habe, o Herr, meinen eigenen Willen aufgegeben und mich dem Willen jener Ehrwürdigen unterworfen. Verschieden, o Herr, sind zwar unsere Körper, aber ieh glaube wir haben nur einen Willen.«

294. 295. Dass diese Verse nicht allegorisch, wie D'ALWIS meint, sondern als stärkster Ausdruck der Immunität, der absoluten Läuterung des (vollendeten) Heiligen zu betrachten sind, »jener merkwürdigen, katholischen, transseidentalen Veränderung«, wie MATTHIAS CLAUDIUS sagt, »wo der ganze Cirkel unwiederbringlich zerriissen wird und alle Gesetze der Psychologie eitel und leer werden«: dafür spricht z. B. die Geschichte vom Räuber *Angulimālo*, Mittlere Sammlung II 475—485.

309. 310. In einem prächtigen altfranzösischen Volkslied heißt es u. a. nicht unähnlich:

*Ce n'est que paine  
Que nous amayne  
La demene d'amour;*

*Ses sottes flammes  
Mainnent les ames  
En enfer a toujours*

318 319 Vergl den ganz andersartigen schonen Ausdruck der Sache *Theragatha* 159—160

*Pare ca nam pasamsanti  
Attā ce asamahito  
Mogham pare pasamsanti  
Attā hi asamahito*

*Pare ca nam garahanti  
Attā ce susamahito  
Mogham pare garahanti,  
Attā hi susamahito*

Man lobt und preist ihn da und dort,  
Im Innern wüthet Willenswahn  
Man lobt und preist ein leeres Wort,  
Im Innern wüthet Willenswahn

Man schimpft und schilt ihn da und dort,  
Im Innern walitet Willensruh  
Man schimpft und schilt ein leeres Wort,  
Im Innern walitet Willensruh

327 *appamadarato*, heiter-ernst. --- Es ist wichtig zu betonen, dass die Heiterkeit ein wesentliches Element des Buddhismus ist wie dies zuerst OLDENBERG richtig bemerkt hat »Buddha«, 2 Aufl p 238/9 Freilich ist diese Heiterkeit himmelweit unterschieden von Lustigkeit, sie ist die hohe Heiterkeit des Weltüberwinders deren Abglanz uns auch aus den Werken des achten Künstlers, des Weltbeglückers, wie RICHARD WAGNER ihn nennt, entgegenleuchtet Und diese Heiter

keit verträgt sich sehr wohl mit tiefem Pessimismus, ja, sie kann sogar nur auf seinem Boden gedeihen. Doch nicht der traurige Philisterpessimismus ist gemeint, der sieh missmuthig ums tägliche Brot sorgt und dessen Traum ein Schlaraffenleben wäre; jener Pessimismus ist es, der das Allgemeine der Welt klar sieht, jener Pessimismus, den sowohl die Meisterwerke GOETHES als die ZOLAS verkünden, deren vollendete Realität uns die Bedeutung des transzendentalen Idealismus anschaulich kennen lehrt, jener Pessimismus, der in überirdisch heiterem Ernst aus den letzten Quartetten BEETHOVENS zu uns spricht, aus HANS SACHSENS Monolog im dritten Akt der »Meistersinger«, aus dem Ende »Parsifals«:

Erlösung dem Erlöser.

331ff. *sukha*- entspricht dem Sinne nach genau  $\gamma\lambda\upsilon\pi\upsilon\varsigma$ , wovon sehr wahrscheinlich unser Glück abstammt. KLUGE, »Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache«, 5. Aufl. 3. Lief. Straßburg 1892, meint zwar, letzteres sei »ein spezifisch deutsches Wort« und kommt nicht über das mhd. *gelücke* hinaus. Sprachgeschichtlich lässt sich  $\gamma\lambda\upsilon\pi\upsilon\varsigma$ , *dulcis*, wohl nicht auf *sukhas*, vielleicht aber auf *śuklas* zurückführen. In seinem kürzlich erschienenen »Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache«, Göttingen 1892, kann PRELLWITZ für  $\gamma\lambda\upsilon\pi\upsilon\varsigma$  überhaupt keine Etymologie beibringen.

335. 336. Das Schneckenras ist *bīranām*, *Andropogon muricatus*, ein hohes Gras, dessen vielfach verästelte Wurzelenden sich in schneckenförmigen Windungen in die Erde senken.

339. Dutzende von Lustströmen, wörtlich: sechsunddreißig. Da jeder der sechs Sinne (zu unseren fünf) kommt nämlich als sechster die Funktion des Denkens

hinzu) bei den Indern wieder in sechs Unterabtheilungen zerfällt, erhalten wir eine so große Anzahl Vergl die 148 Rede der Mittleren Sammlung — *vahā*, eigentlich die Führenden, die Fließenden, hier die Ströme, nicht etwa die Pferde

342 343 Siehe GONGORAS ähnlich tielempfundenes Gleichniss

*La vida es ciervo herido  
Que las flechas te dan alas —*

in seiner (von HERDER unter dem Titel »Glück und Unglück« übersetzten) XXIV Romanze, *Bibliot de aut españ.*, vol XXXII, Madrid 1872, p 513

353 Diese Worte soll GOTAMO BUDDHO zu dem Asketen *Upako* gesprochen haben, der ihm auf dem Wege vom Baum der Erwachung nach Benares begegnete. Die betreffende Stelle steht im ersten Bande der Mittleren Sammlung (*Taschenausgabe I S 319*) »Da begegnete mir, ihr Mönche, Upako, ein Nackter Büsser, auf dem Wege vom Baum der Erwachung nach Gaya, und als er mich gesehen hatte sprach er also zu mir »Heiter, o Bruder, ist dein Angesicht, hell die Hautfarbe und rein! Um wessen willen, o Bruder, bist du hinausgezogen? Wer ist wohl dein Meister? Oder zu wessen Lehre bekennst du dich?« — Auf diese Worte, ihr Mönche, sprach ich zu Upako dem Nackten Büsser die Sprüche »Allüberwinder, Allerkennner bin ich. etc —

368 Vergl. mit unserem Verse die überaus tiefesinnige Thesis und Antithesis des 43 *Itivuttakam*

370 Die fünf Hemmungen sind gemeint Wunsches wille, Hassensgroll, matte Müde, stolzer Unmuth Schwanken.

384. *yadā dvayesu dhammesu pāragū hoti brāhmaṇo*, wenn beide Pole dieses Seins der Heil'ge überwunden hat. Die Erklärung des Kommentars, der leider auch CHILDERS gefolgt ist, Diction. p. 119a, »the two Dhammos, 'conditions' or 'qualities', are *samatho* and *vippasāsanā*, calm and contemplation«, zeigt wieder einmal recht deutlich, wie ratlos der Scholiast schwierigen Stellen gegenübersteht. So oft ein dunkler, urkräftiger Ausdruck im Text erscheint darf man vom guten Kommentator nichts weiter erwarten, als den bekannten scholastischen Destillierapparat und als Zugabe interessante Legenden, die allerdings den späteren Buddhismus sehr schön illustrieren, für den alten Text aber ohne jeden Belang sind. Man wolle nicht vergessen, dass diese Scholien ungefähr tausend Jahre später abgefasst wurden, daher nur ähnliche Gewähr bieten können, wie etwa THOMAS VON AQUIN für die neutestamentliche Forschung. Einige ächte Goldkörner finden sich gelegentlich, manche sogar von großsem Werthe für ein besseres philologisches Verständniss der Texte (zwar häufig erst durch den Rückschluss in contrarium, vergl. e. g. *lokavaṭṭano*, Anm. zu v. 167), im Allgemeinen gilt jedoch auch vom buddhistischen Scholiasten BÜRGERS Epigramm:

Sankt Lykophron baut Scheppenstädts Pallast,  
Doch keine Fenster drein.  
Abhelflich trägt das Licht sein Scholiast  
Im Sack hinein.

Unser Pallast, freilich, hat hundert herrliche Fenster und Thore, im Texte selbst. Nur wenn die Klarheit des Lichtes zuweilen noch blendet, forsche man im Sack des Scholiasten.

Die beiden *Dhammos* sind zwei Extreme, die äussersten Enden alles Seins darstellend der *Paragu* überwindet beide Siehe *Anguttaramikayo* I, II, 7, 2 → Zweierlei Freuden giebt es, ihr Monche, welche zwei? — Die Freude des Genusses und die Freude der Entzagung etc., ferner *Samyuttakanikāyo* III, XXII, 29, 1 ff., insbesondere die hochst wichtige erste Rede der Mittleren Sammlung, sowie die beiden Ziele, das heilige und das unheilige Ziel, *ibid* I, (S 306 der Taschenausgabe), vergl auch mit unserem 179 und 180 Verse den verwandten des *Udanam* II, 4 Zahreiche Parallelen finden sich im *Suttanipato*, e g v 778 *ubhosu antesu vineyya chandam*, v 1042 so *ubhantam abhiññaya*, v 1060 *bhavābhāve sangam imam visajja*, vv 992, 1068, 1076 et passim *Theragatha* 1176 *vimutto ubhatobhāge* (cf *Majjhimanik* I, pp 439, 477), 662 *dvayena balā hañ nanti* etc, 702 10, 38, 66, 67, 216 *Therigātha* 47, 76 *Itivuttakam* 23, 39, 98, 7

388 Die Etymologien dieses Verses sind nicht buchstäßig zu nehmen ein solcher Anspruch liegt dem Dichter ganz fern, der ja nichts weniger als Grammatik vortragen will.

389 *muncati* ist in seiner gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen, → to abandon etc, also *nāssa muncetha* er siehe ihn nicht. CHILDERS unbegründete Vermuthung, Diction p. 252a, → at Dh v 389 *mūncalli* with following dat. appears to mean 'to throw oneself upon, to attack' findet die beste Widerlegung durch Mittlere Sammlung, 31 Bd., S 3,31, welche Stelle man als Realerläuterung zu diesem Verse nachlesen wolle Dass der Heilige auch einen Angreifer nicht angreifen soll, versteht sich allein es wird gesagt, er soll vor dem Angreifer nicht einmal siehn

# V E R S A N F Ä N G E

	Vers
Alle Gaben überwältigt Wahrheitgabe . . . . .	354
Allein sitzend, allein schlafend . . . . .	305
Allüberwinder, Allerkenner bin ich . . . . .	353
Almosenspeise giebt das Volk . . . . .	249
Als Eigenfeinde würgen sich . . . . .	66
Als Embryo kehrt Der zurück . . . . .	126
Als Schatzverkünder gelte dir . . . . .	76
Als Schaumblase sieh' diese Welt . . . . .	170
Als Schaumgebild betrachte diesen Körper . . .	46
Auch einem Bösen geht es gut . . . . .	119
Auch einem Guten geht es schlecht . . . . .	120
Aus Freude sprieset Gram hervor . . . . .	213
Aus Liebem sprieset Gram hervor . . . . .	212
Aus Wollust sprieset Gram hervor . . . . .	214
Beglückt hienieden, beglücket drüben . . . .	16
Beim Fühlen hüten sich ist gut . . . . .	361
Beim Sehn behüten sich ist gut . . . . .	360
Bei Tage strahlt der Sonne Licht . . . . .	387
Bei wem in Thaten, Worten nicht . . . . .	391
Bequem und lässig, klein gesinnt . . . . .	209
Besudelt ist ein schaamlos Weib . . . . .	242
Bezähmt geleiten sie ihn her . . . . .	321
Daher schlies' dich an Liebes nicht . . . . .	211
Das Alter zehret diesen Leib . . . . .	148
Das aufgeregte, schwanke Herz . . . . .	33
Das äußerst schwer ergründliche . . . . .	36
Das Böse achte nicht gering . . . . .	121
Das eigne Heil gieb nimmer auf. . . . .	166
Das eigne Selbst thut Sündiges . . . . .	165
Das ganze Sein fließt immerfort . . . . .	277

	Vers
Das ganze Sein ist flammend Leid	278
Das Gute achte nicht gering	122
Das Leid des Leidens Ursache	191
Das Sandelholz, den Evabaum	55
Das Selbst nur ist des Selbstes Herr	160, 380
Das Sufse hat der Thor im Sinn	69
Das unstete, zerstreute Herz	38
Das, wahrlich, nennen festes Band die Weisen	346
Das Wesen, welches Lumpen tragt	395
Dein Almosen schatz nicht gering	365
Dem irdnen Krug vergleiche diesen Korper	40
Dem kann kein Gott, kein Genius	105
Dem Lebenstrieb entsprieset Gram	216
Dem leichten Sinn ergeben sich	26
Dem liebevoll Begrüssenden	109
Dem reinen vollen Monde gleich	413
Dem Standhaften dem Weisen Vielerfahnen	208
Dem Tropfen gleich am Lotusblatt	401
Dem Wind entgegen ziehn nicht Bluthendufte	54
Den einsichtsfroh Entzagenden	181
Den Hehren Allerherrlichsten	422
Den Heitern dessen Sinne sanft geworden	94
Den holde Blumen Pfückenden	47, 48
Den lang entehrten theuern Mann	219
Den Leid und Wehe Kennenden	8
Den Mönch der wenig nur erhielt	366
Den nirgendwo ergreifen können	180
Denn wahrlich keins von diesen führt	323
Den Ordensregel Wahrenden	217
Den preis' ich nicht als Brahmanen	396

Den selbstvertieft still Sitzenden . . . . .	386
Den wachsam stets Verweilenden . . . . .	226
Den weltlicher und geistlicher . . . . .	404
Den Willen fället, nicht den Wald . . . . .	283
Den Wohl und Lust Erspähenden . . . . .	7
Den Zorn gieb auf, verlasse allen Hochmuth. .	221
Der beste Weg ist der des Heils . . . . .	273
Der Erde gleich, die niemals zornig wird . . .	95
Der ernsten Muthes frohe Mönch . . . . .	31, 32
Der Gang der Fülle-Fliehenden . . . . .	92
Der gütig, mild verweilende . . . . .	368
Der Hunger ist das höchste Weh' . . . . .	203
Der in der Lehre lebende . . . . .	364
Der König mag ihn vorladen . . . . .	139
Der Leidenschaft entsprieset Gram . . . . .	215
Der Lust und Unlust abgewandt. . . . .	418
Der Pfad des Wahnerloschenen . . . . .	93
Der seinen Weg gegangen ist . . . . .	90
Der Thaten Ungestüm halt' an . . . . .	231
Der Thuns- und Redens-Ruhige . . . . .	378
Der tief bedacht ist, weise will . . . . .	403
Der Unverschämte, Listige . . . . .	244
Der vielbeglückt-durchwonnigte . . . . .	381
Der Weise treibe nach und nach. . . . .	239
Der Weisheit Vater ist der Ernst . . . . .	282
Der Wesen Schwinden, wer es merkt. . . . .	419
Der Worte Ungestüm halt' an. . . . .	232
Des Absichtvollen, brennend Wünschenden . .	349
Des Herzens Ungestüm halt' an . . . . .	233
Des kräftig Kühnen, klar Bewussten . . . . .	24

	Vers
Des Nachsten Fehler sieht man leicht	252
Des raschen schwer bezwingbaren	35
Des sorglos hinlebenden Menschensohns	334
Dess Sieg nicht wieder übersiegt wird	179
Dhanapālako der wilde Elephant	324
Die bose That von Selbst gethan	161
Die Edlen wandern hin an alle Orte	83
Die Fahrte dieser Tuchtigen	57
Die Fluthen fliessen überall	340
Die ganze Welt ist wesenlos	779
Die Giergebundnen leben in den Fluthen	347
Die in vollkommner Heiligung	89
Die jetzt vollbrachte bose That	71
Die keinem Wesen Leides thun	225
Die Kinder beten keinen Schutz	288
Die Knochenburg bedeckt mit Fleisch	150
Die Menschen die Furchtloses schreckt	317
Die Menschen die Schaamfreies schamt	316
Die Menschen sehn es selten ein	6
Die Pflicht erfülle unverzagt	313
Die Rede während während die Gedanken	281
Die Selbstvertieften Standhaften	23
Dies ist das Erste Vornehmste	375
Dies wahrlich bietet Sicherheit	192
Dies wisse nur o Menschensohn	248
Die Tadelloses tadlig sehn -	318
Die Tadel ges als Tadel sehn	319
Die Weisen welche wohl bezahmt	234
Doch dies gewahrt nicht Sicherheit	189
Doch jene Wahrheitfürstenden	86

Vers

Doch schlimmere Besudelung . . . . .	243
Doch schwer lebt, wer bescheiden ist . . . . .	245
Doch solche That ist wohlgethan . . . . .	68
Doch wer da stetig ist und stark . . . . .	293
Doch wer geheilt von trübem Drang . . . . .	10
Doch wer Reales weifs real . . . . .	12
Doch wer sie, diese Lebenslust . . . . .	336
Doch wer voll Einsicht froh beruhigt weilt . . . . .	350
Durch Ernst erwarb sich Maghavā . . . . .	30
Durchkreuze kräftig diesen Strom . . . . .	383
Durch recht Vertrauen, rechtes Leben, rechtes Streben . . . . .	144
Durch Sanftmuth triff den Zornigen . . . . .	223
Du selbst treib' rüstig an dich selbst . . . . .	379
Ein edler Mann tritt selten auf . . . . .	193
Ein Ehrwürdiger ist nicht der . . . . .	260
Ein Glück der Welt ist Mutterschaft . . . . .	332
Ein Glück ist stete Redlichkeit . . . . .	333
Ein Glück sind Freunde, wenn uns Noth betroffen	331
Ein jedes Wesen scheuet Quaal . . . . .	129, 130
Ein lügenhafter, falscher Mensch . . . . .	176
Ein Mönch, der mit bezähmtem Mund . . . . .	363
Ein müder, mattgewordner, fauler Vielfrafs . . . . .	325
Ein Sieg erzeuget Wuth und Hass . . . . .	201
Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin .	326
Eiu Thor, der seine Thorheit merkt . . . . .	63
Ein treuer Mönch, im Wandel fest . . . . .	303
Empfind' ich der Entzagung Heil . . . . .	272
Endlosen Lebens Seinsformen . . . . .	153
Entgangen gierer Leidenschaft . . . . .	88

	Vers
Entreiss dir alle Eigenliebe	285
Entronnen diesem Menschenreich	417
Entzückend ist der Waldesgrund	99
Ergebt euch nicht dem leichten Sinn	27
Ergieb dich schlechten Freunden nicht	78
Erglühe selbst als eigne Leuchte	236 238
Erkannt bist, Hauserbauer, du	154
Erkenntniss, wahrlich bringt Gewinn	75
Er lehre lauter deute fein	77
Er mag erfahren bittres Leid	138
Ernst leitet zur Todlosigkeit	21
Ernst unter lassig leichtem Volk	29
Es freut hinleden, es freuet druben	18
Es reut hienieden, es reuet druben	17
Es war nicht und es wird nicht sein	228
Es wird ja Feindschaft nimmermehr	5
Flamingos fliegen durch die Luft	175
Fünf schneide durch, lass fahren fünf	370
Gar bald wird dieser Körper da	41
Gar manchen reizt des Pobels Gunst	73
Gar mancher tragt das Mönchgewand	307
Gar wenige des Menschenvolks	85
Gebrechlich wird der schöne Königswagen	151
Geduld ist höchste Buße Dauertugend	184
Geht schaut euch an die schöne Welt	171
Geh' weiter deinen rechten Gang	169
Geklärt von Herzens Gluthenstrom	39
Gelangst in Aufruhr nimmer du	134
Gemeinem Wesen abgewandt	87
Gemeines fliehe überall	167

	Vers
Gequält hicnieden, gequälet drüben . . . . .	15
Gescholten hat man mich, verletzt . . . . .	3, 4
Gestillt ist scines Herzens Sinn . . . . .	96
Gesundheit ist das höchste Gut . . . . .	204
Giebt's einen Mann wohl in der Welt. . . . .	143
Gleichwie auf einem Haufen Mist . . . . .	58
Gleichwie aus reichem Blumenkorb. . . . .	53
Gleichwie der Hirt die Hecrde mit . . . . .	135
Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt. . . . .	13
Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt . . . . .	14
Gleichwie die Staude des Jasmins . . . . .	377
Gleichwie durch scharfes Rispengras . . . . .	311
Gleichwie ein reicher Handelsherr . . . . .	123
Gleichwie ein wurzelunversehrter starker Baum	338
Gut, dass Erwachte auferstehn . . . . .	194
Gut sind gezähmte Maulthicre . . . . .	322
Hier werde ich die Regenzeit . . . . .	286
Ich habe Kinder, habe Geld . . . . .	62
Ich, ja wahrhaftig, hab's gekonnt . . . . .	74
Ieh trug, gleichwie der Elephant . . . . .	320
Ihn, der dem reinsten Golde gleicht . . . . .	230
Ihr selbst müsst streben heißen Sinns . . . . .	276
Im Luftraum bleibt keine Spur . . . . .	254, 255
In blinder Nacht liegt diese Welt . . . . .	174
In des Begehrrens Flusse hinfließend . . . . .	341
In jenem, wo die Wahrheit wohnt . . . . .	261
In Kampfesnöthen ohne Kampfesneigung . . . . .	280
In leere Zelle eintretend . . . . .	373
In seiner Fährte vorschreitend . . . . .	275
Ja, dieser ist der wahre Weg . . . . .	274

	Vers
Kanäle schlichten Bauern durch das Feld	80 145
Kein Feuer brennt wie Lustbegier	202 251
Kein Regen Goldes sättigt je	186
Lang ist die Nacht dem Wachenden	60
Leb im Verein mit Lieben nicht	210
Leicht ist das Schlechte Sundige	163
Mag alle Monat einmal nur	70
Mag einer viel Vortreffliches zwar sprechen	19
Mag einer wenig Treffliches nur sprechen	20
Magst Tausenden allmonatlich	106
Man greife keinen Heiligen an	389
Mit Heldenmuth und ernstem Sinn	25
Nicht also ist man Bettelmonch	266
Nicht also ist man rechtschaffen	256
Nicht also wird zum Herren man	270
Nicht anderer Fehler anderer Pein	50
Nicht auszuführen bose That	314
Nicht diese und nicht jene Russarregel	343
Nicht durch der Rede Glanz und Macht	262
Nicht durch des Ordens strenge Zucht	271
Nicht Einsilbigkeit Thoriger	268
Nicht für dich selbst und nicht für einen andern	84
Nicht Haargeflecht nicht Ahnenzahl	393
Nicht in der Luft nicht in der Meerestiefe	127 128
Nicht jener ist ein Weisheitfreund	258
Nicht jenes Band benennen fest die Weisen	345
Nicht solche That ist wohlgethan	67
Nichtubung ist des Spruches Fluch	241
Nicht wahrlich steigen Geizige zur Welt der Gotter	177
Nicht war es bei den Alten so	227

	Vers
Nicht weil man grofse Reden hält . . . . .	259
Nicht weit erstreckt sich jener Duft . . . . .	56
Nicht wenig fördert es den wahren Büfser. . . . .	390
Nicht wer zehnhunderttausend Mann . . . . .	103
Nicht wird Vertiefung Unweisem . . . . .	372
Nie streiten, niemals greifen an . . . . .	185
Nur edle Freunde wähle er . . . . .	376
O wende bald zum Guten dich . . . . .	116
O wie so glücklich leben wir . . . . .	197—200
Schöpf' aus, o Mönch, dies schwere Schiff . . . . .	369
Schwer ist es Eremit zu sein . . . . .	302
Schwer ist es Mensch zu werden hier . . . . .	182
Seid wachsam heiter-ernsten Sinns . . . . .	327
Sei's nah' dem Dorfe, nah' dem Wald . . . . .	98
Sei wachsam, halte standhaft aus . . . . .	168
Sei wahrhaft, diene nicht dem Zorn . . . . .	224
Sich allem Bösen wenden ab . . . . .	183
Sich selbst zuerst befestige . . . . .	158
Sieh' dieses bunte Scheinbild an . . . . .	147
Sofern zu eignem Nachtheil nur . . . . .	72
Sogar für höchste Himmelslust . . . . .	187
So lang vertilgt nicht ist die Willensgier . . . . .	284
So strahlt aus wirrer Welt hervor . . . . .	59
So, wahrlich, auch empfangen ihn . . . . .	220
Tonsur macht nicht den Büfser aus . . . . .	264
Triffst du auf deiner Wanderschaft . . . . .	61
Und alles Böse schüttelt ab . . . . .	269
Und dann nach wohlerwognem Recht . . . . .	257
Und dienst du volle hundert Jahr' . . . . .	107
Und lebt man hundert Jahre auch . . . . .	110—115

	Vers
Und seien s tausend Strophen auch	101
Und seien s tausend Worte auch	100
Und wenn auch einer schmuck und reinlich aus sieht	142
Unkrautverzehrt liegt da das Land	356—359
Unrecht begeht man und man mehrt die Sunden last	310
Vergangen Dasein wer das kennt	423
Vergangnes lasse lasse Kunst ges	348
Verstehende erheben sich	91
Verwelktem Blatte gleichst du Leute	235
Verwerfend jede Waff und Wehr	405
Verwerfliches begeht der Thor	136
Verzehren und vernichtigen	140
Vier Dingen fällt anheim ein Weiberjager	309
Vollendung habe ich erreicht	351
Vollkommen deses Ernsts bewusst	22
Vom Herzen gehn die Dinge aus	12
Vom Wollen rein von Schuld erlost	352
Von dem nicht Gotter Geister nicht	420
Von ferne sieht man Edle schon	304
Von Lebenslust umzingelt ist das Volk	342 343
Vortrefflich Edele zu sehn	206
Vorzuglicher als Kaiser macht	173
Vorzuglicher als Volkersieg	104
Wach selbstvertieft o Monch lass Tragheit	371
Wahrend die Hande wahrend die Fusse	362
Wahrheitbesaligt he ter froh	79
Was da zu thun ist thun s e nicht	292
Was Feind dem Feinde thuen kann	42

	Verg
Was hat man doch dort hingelegt . . . . .	149
Was Herrliches will sagen ich . . . . .	337
Was hilft dein Haargeflecht, o Thor . . . . .	394
Was immer auch ein frommer Lohnbegehrer. .	108
Was taugen Thaten, lässig lau . . . . .	312
Was Vater und was Mutter auch. . . . .	43
Weit besser eine Stahlkugel . . . . .	308
Weit wandert, einsam schweift es hin. . . . .	37
Wem gänzlich alles Ich und Mir. . . . .	367
Wem Jenseits so wie Diesseits schwand . . .	385
Wem nichts mehr gilt Vergangenheit . . . . .	421
Wem theuer ist das eigne Selbst . . . . .	157
Wem Weib und Kind und Haus und Hof . . .	287
Wen diese niedre Lcbenslust . . . . .	335
Wenn aber die Verständigen . . . . .	229
Wenn auch nur einen Augenblick . . . . .	65
Wenn auch sein ganzes Leben lang . . . . .	64
Wenn beide Pole dieses Seins . . . . .	384
Wenn einen einsichtigen Freund du findest . .	328
Wenn immer tiefer er durchschaut . . . . .	374
Wenn keinen einsichtigen Freund du findest . .	329
Wenn kleinen Glückes Aufgebung . . . . .	290
Wenn muthig mit des Ernstes Kraft . . . . .	28
Wenn Sündiges der Mensch gethan hat . . . .	117
Wcnn Treffliches der Mensch gethan hat . . .	118
Wenn unverwundet dcine Hand . . . . .	124
Wer aber alle Gier vertilgt . . . . .	250, 263
Wer aber jede Sünde tilgt . . . . .	265
Wer abgeworfen Gicr und Hass . . . . .	407
Wer also, wie cr's andre lehrt. . . . .	159

	Vers
Wer andern Wesen Wehe wirkt	291
Wer auf der andern Schwachen blickt	253
Wer auch ein Hundert Strophen spricht	102
Wer Band und Riemen Strang und Seil	398
Wer bei dem Buddho seinem Wort	190
Wer da den Willenstrieb verliefs	416
Wer da der Liebe Gluck verhefs	415
Wer da nicht Großes Kleines nicht	409
Wer dies als nothwendig erkennt	289
Wer diesem Irrweg diesem Sumpf	414
Wer dir die Wahrheit anferschloss	392
Wer dutzenden von Luststromen	339
Wer Ehrungswurdige verehrt	195
Wer einem rechtgesinnten Manne Unrecht thut	125
Wer einsam bleibt ist besser dran	330
Wer einst begangne bose That	173
Wer Falsches aussagt steigt hinab zur Holle	306
Wer friedlos naht den Friedlichen	137
Wer fruher thorig sorglos war	172
Wer guter That und boser That	412
Wer heil g überwunden hat	267
Wer jedes Band durchschnitten hat	397
Wer jenen kostlichen Geschmack	205
Wer kampft wird die Welt überwältigen	45
Wer keinem Horensagen traut	97
Wer klar erkennt dass ihm der Tod	403
Wer Langes nicht wer Kurzes nicht	409
Wer Lebewesen niederschlagt	246
Wer mitleidslos die Wesen qualt	131
Wer mitleidsvoll kein Wesen qualt	132

Wer Mutter, Vater umgebracht . . . . .	294, 295
Wer nach Nibbānam seinen Willen hingewandt .	344
Wer nicht der Welt entsaget hat . . . . .	155, 156
Wer nichts erhofft von dieser Welt . . . . .	410
Wer nichts gehört hat, nichts versteht . . . . .	152
Wer nirgend haften, hangen kann . . . . .	411
Wer ohne Aerger, ohne Grimm . . . . .	408
Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt . . . .	247
Wer schmähend schilt die Heilsordnung . . . .	164
Wer Sehmähung, Schläge, Haft und Tod . . . .	399
Wer seinen rasehen Zorn anhält . . . . .	222
Wer sich, ein zarter Jüngling noeh. . . . .	382
Wer sich naeh dem Unnennbaren . . . . .	218
Wer solche Männer hoh verehrt . . . . .	196
Wer sündenheil, wird Heiliger . . . . .	388
Wer thörig mit den Thoren lebt. . . . .	207
Wer ungeheilt von trübem Drang . . . . .	9
Wer Unreales wähnt real . . . . .	11
Wer unwissend geblieben ist . . . . .	152
Wer völlig klar das Wechselsein . . . . .	419
Wer wird diese Welt überwältigen . . . . .	44
Wess Bosheit keine Gränzen kennt . . . . .	162
Wie eine Biene Honigseim . . . . .	49
Wie Fischlein aus der Wasserfluth . . . . .	34
Wie hocherhabner Felsengrat . . . . .	81
Wie kann man lachen, lustig, froh . . . . .	146
Wie manche Zuflucht suchet man . . . . .	188
Wie köstlich aufgeblühter Kelch . . . . .	51, 52
Wie steile Burg im Gränzgebiet . . . . .	315
Wie tiefer klarer Alpensee . . . . .	82

	Vers
Wo auf dem Eisen sich der Rost erhebt . . . .	240
Wohl aufgewacht sind wachsam stets . . . .	296—301
Wuthlos in dieser Wüthenswelt . . . .	406
Zugrunde richtet Reichthums Glück	355
Zu Jahren bist du nun gekommen . . . .	237
Zu keinem rede hart und rauh . . . .	133

IN DER ÜBERTRAGUNG VON

**KARL EUGEN NEUMANN**

SIND FERNER ERSCHIENEN:

**DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS**

MITTLERE SAMMLUNG

TASCHENAUSGABE IN DREI BÄNDEN 50 MARK

---

**DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS**

LÄNGERE SAMMLUNG

DREI BÄNDE NEBST ERGÄNZUNGSBAND

---

**DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS**

SAMMLUNG DER BRUCHSTÜCKE

EINE TASCHENAUSGABE ERSCHEINT NOCH 1921

---

**DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS**

EINE MONUMENTAL-AUSGABE

WIRD VORBEREITET

SUBSKRIPTIONEN NIMMT DER VERLAG ENTGEGEN

---

**DIE LIEDER DER MÖNCHEN UND  
NONNEN GOTAMO BUDDHOS**

---

**KRISCHNAS WELTENGANG**

EIN INDISCHER MYTHOS

---